

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Nr. 24

São Paulo, 15. Juni 1934

3. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Tobias 35, Caixa postal 2256
Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Freitag - Bezugsgebühr: vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-4660

Generalleutnant a. D. v. Metzsch

Die militärische Bedeutung der SA

Die militärische Bedeutungslosigkeit der SA ist vom Führer und von Ministern schon so oft klar und eindeutig umschrieben worden, dass geradezu fruchtlosen zusätzlichen Denkens verdächtig wird, wer heute in Deutschland noch darüber schreibt. Die zweifelfreie Scheidung der Aufgabenkreise der Reichswehr einerseits und der SA andererseits lag ausserdem, vom ersten Tage der nationalen Revolution an, im so dringenden innerpolitischen Interesse, dass schon diese staatspolitische Notwendigkeit allein genügte, um jede Unklarheit über die Verwendungsfähigkeit und Ziele der bewaffneten Macht und der organisierten, aber gänzlich unbewaffneten SA-Kraft vorzubeugen. Man entsinnt sich gewiss auch, wie rasch und gründlich die Grenze zwischen Polizei und nationalsozialistischer Hilfspolizei gezogen werden musste, nachdem diese Grenze in den ersten Wochen der Revolution da oder dort gelegentlich etwas verwischt worden war.

So kann aber zugegeben werden, dass das, was wir militante Haltung nennen — ein Stil, der mit militärischen Gefühlen nicht das allergeringste zu tun hat — für das Ausland nicht immer ganz leicht verständlich ist. Man verbindet dort die saubere Ordnung, in der sich die Massenaufmärsche des heutigen Deutschland zu vollziehen pflegen, mit militärischen Fähigkeiten, weil das äussere Bild militärisch erscheint, ohne zu bedenken, dass zum militärischen Einzelkämpfer wie zur zeitgemäss fechtenden Truppe noch eine lange Reihe ganz anderer Fertigkeiten gehört ausser der einen, sich irgendwo irgendwem diszipliniert zu zeigen.

Mit dem einstigen Begriff des „Volkes in Waffen“ haben daher diese präzisen Volksversammlungen ebenso wenig zu tun, wie etwa „Arbeiterbataillone“ mit Fusilierbataillonen oder eine nationale „Heerschau“ mit einer militärischen Parade. Ja, man kann geradezu sagen, dass es in der heutigen inneren Lage Deutschlands kaum etwas Unklügeres geben könnte, als die beiden gleich wichtigen, aber von Grund aus verschiedenen Institutionen des nationalen Daseins, nämlich die Reichswehr und die SA, zu Konkurrenz auf gleicher militärischer Ebene zu stempeln. Diese Fehler haben weimarische Regierungen in ihrer schlotternden Angst um sich selbst bekanntlich wiederholt gemacht und dadurch dem Auslande billiges Material geliefert. Auch jugendlicher Ueberschwang, aus dem Selbstgefühl kameradschaftlichen Zusammenhaltens heraus, mag hier und da den Eindruck erweckt haben, als sei eine Armee aus dem Boden gestampft.

Aber gerade wir alten Soldaten haben immer gewarnt, doch ja nicht Schwung und

Straffheit mit Ausbildung und Fertigkeit zu verwechseln, damit das gesunde Selbstgefühl nicht zur gefährlichen Selbsttäuschung werde. Wenn wir glauben wollten, dass mit vielen Braunhemden im Strassenbild nun auch schon die wehrhafte Nation in Wirklichkeit da wäre, dann wäre das ein ganz ähnlicher Wahn, wie die böswillige Unterstellung der Vorkriegszeit, dass das Kaiserreich ein kriegslüsterner Staat sei, weil die Uniform das deutsche Strassenbild beherrschte. Statt dessen war damals die politische Bedeutung des Militärs so gut wie gleich Null, so wie heute die militärische Bedeutung der politischen SA so gut wie gleich Null ist.

Die Dinge liegen vielmehr so: die Reichswehr ist eine Waffengemeinschaft, die SA sind eine Ideengemeinschaft. Die Reichswehr übt sich im Gebrauch der Waffen, die SA betätigt sich an der Gestaltung der Nation. Die Reichswehr ist Grenzschutz nach aussen, die SA ist Volksschutz im Innern. Die Reichswehr ist ein Volksteil mit Waffen, die SA sind das deutsche Volk in Form. Es wäre unmöglich, den einen Faktor durch den andern zu ersetzen. Es ist aber unerlässlich, dass sie harmonisch nebeneinander bestehen. Denn die Reichswehr kann in ihrer geringen Stärke nur bewaffnetes Beispiel, die SA müssen unbewaffnete Volksschule sein.

Es wäre wenig gewonnen, wenn der deutsche Nationalsozialismus sich damit begnügt hätte, den Kommunismus zu zerschlagen. Seinen geschichtlichen Sinn erhält diese kulturelle Tat erst, wenn nun der positive Aufbau erfolgt, der etwas Neues auf die Trümmer setzt. Dazu bedarf es werbender, aktivistischer Kräfte. Dazu ist nötig, ein breites Führertum, das den letzten Volksgenossen erfasst. Dazu bedarf es aber nicht der Bajonette, sondern der Zucht; nicht einer vergrösserten Armee, sondern einer verkörperten Idee.

Der 12. November 1933 hat diese Idee mit hinreichender Eindeutigkeit offenbart. Er ist wesentlich das Ergebnis eines breiten Führertums, das sich im Volke durchgesetzt hat. Er ist ein Ruf nach weniger, nicht nach mehr Waffen in der Welt. Aber natürlich beruht auch er, wie der ganze Nationalsozialismus, auf jener soldatischen — nicht militärischen, geschweige denn militaristischen — Ethik, welche auf Grund des ehrenhaft bestanden deutschen Kriegserlebnisses das deutsche Arbeitsfeld nicht zum Schlachtfeld werden lassen will.

Die SA sind die geistigen Träger dieser friedliebenden Ethik, aber Träger kriegerischer Waffen sind sie nicht.

—o—

Straffung des Rohstoffbedarfs im Verlauf des Jahres 1933 ist im Verhältnis zu der Wiedereinordnung von 2,7 Millionen Arbeitslosen in den deutschen Wirtschaftsprozess nicht einmal sehr gross gewesen. Bei weiterer Durchführung der Arbeitsschaffung in Deutschland hat man damit zu rechnen, dass das Verhältnis des Rohstoffbedarfs zu der Zahl der wieder in den Arbeitsprozess eingegliederten Arbeitslosen steigen wird, weil man sich Wirtschaftsaufgaben zuwenden muss, die in stärkerem Masse als die bisher in Angriff genommenen auf der Einfuhr ausländischer Rohstoffe basiert werden müssen.

Wenn so durch die Steigerung des Rohstoffbedarfs der deutschen Wirtschaft eine Exporthebelung zur Notwendigkeit geworden ist, so liegt in der Richtung des deutschen Arbeitsbeschaffungsprogramms zugleich eine Neuorientierung der deutschen Exportwirtschaft, die einen Schritt zur Gesundung des Welthandels werden kann. Von 1928 auf 1932 sind rund 4,1 Millionen Arbeitskräfte aus dem deutschen Gewerbe und der deutschen Industrie ausgeschieden. Die Beschäftigung von Arbeitnehmern in Gewerbe und Industrie hat sich im Durchschnitt um 38,1 vH in diesen Jahren verringert. Der Beschäftigungsrückgang ist aber bei denjenigen Industriezweigen, die überwiegend Kapitalgüter herstellen, mit 54 vH gegenüber den Verbrauchsgüter produzierenden Gewerbe- und Industriezweigen, wo er nur 23,6 vH beträgt, um beträchtlich über das Doppelte grösser gewesen. Schon aus dieser stärkeren Krisenwirkung bei der Kapitalgüterindustrie ergab sich für das deutsche Arbeitsbeschaffungsprogramm die Notwendigkeit, Massnahmen zu treffen, die eine Wiedereingliederung von Erwerbslosen in diesen Industriezweigen in erster Linie ins Auge fassen. Die Arbeitsintensität der Kapitalgüterindustrien ist aber auch bei weitem grösser als diejenige der Verbrauchsgüterindustrien. Die Aufgabe, grosse Zahlen von Arbeitern in den Wirtschaftsprozess zurückzugliedern, kann deshalb nur von der Seite der Kapitalgüterindustrien angefasst werden. Durch die Steigerung der Konsumfähigkeit der wieder zu Verdienst gekommenen Massen muss als sekundäre Folge der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms die Belebung der Konsumgüterindustrien entstehen. Das Jahr 1933 sah Deutschland vorwiegend mit staatlichen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen an der Arbeit. Das Jahr 1934 muss einen Uebergang von den staatlichen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen auf die private Auftragserteilung bringen. Die Arbeitsbeschaffung muss verlagert werden von der staatlichen Initiative auf die Erweiterung der Arbeitskapazität aus dem Gesundungsprozess der Wirtschaft heraus. Eine Reihe von Regierungsmassnahmen bereitet diese Umstellung vor, am deutlichsten die Einflussnahme der Regierung auf die Dividendenpolitik. Das Gesetz betreffend die Bildung eines Anleihebonds durch die Kapitalgesellschaften bezweckt eine Drosselung der Dividendenausschüttungen direkt zur Bildung offener Reserven, indirekt zur Befruchtung der Kapitalneubildung in der Wirtschaft. Aus dieser Kapitalneubildung soll ein Anlagebedürfnis für Kapitalien entstehen, das zur Belebung der Kapitalgüterindustrien aus der Wirtschaft heraus führen wird. Die genannte gesetzgeberische Massnahme ist nur eins der Beispiele, die die deutsche Politik auf diesem Wege bietet. Nun ist aber vorauszusetzen, dass für die kommenden Jahre noch eine gewisse Knappheit an Investitionsaufgaben in der deutschen Wirtschaft bestehen wird. Bei der durchschnittlich sehr geringen Ausnutzung der Produktionskapazität der deutschen Industrie und des deutschen Gewerbes, die offenbar auf unter 40 vH zurückgegangen war, wird eine Belebung der Produktionswirtschaft vorläufig nur zu einer besseren Ausnutzung der Produktionskapazität und nur verhältnismässig

wenig zu Neuinvestitionen führen. Im wesentlichen wird sich das Investitionsbedürfnis der deutschen Wirtschaft auf Ersatzinvestitionen beschränken, deren Umfang durch die nur schwer auszugleichenden Kapitalverluste des gesamten Produzentenstandes in Deutschland noch eingeschränkt werden dürfte.

Dieses Gegenüber der Notwendigkeit einer Produktionssteigerung in den Kapitalgüterindustrien und einer gewissen Knappheit an Investitionsaufgaben in der deutschen Wirtschaft muss das Bestreben zur Folge haben, den Kapitalgüterexport zu beleben. Die deutsche Exportwirtschaft wird sich somit vom Fertigwarenexport bis zu einem gewissen Grade umzuorientieren haben auf den Kapitalgüterexport.

Diese Neuorientierung, die sich aus der Struktur der Arbeitslosigkeit in Deutschland ergibt, wird zugleich der Strukturwandlung, die im Weltaussenhandel im Verlaufe der zwei letzten Jahrzehnte vor sich gegangen ist, gerecht. Die Schrumpfung des Weltaussenhandels ist in ihren tieferen Ursachen einfach nicht eine Folge der in zahlreichen Volkswirtschaften auftretenden Krisen und der damit verringerten Aufnahmefähigkeit dieser Volkswirtschaften. Vor 1914 hatte sich vielmehr eine Wandlung der Weltaussenhandelsstruktur bereits vorbereitet. Die Rohstoff- und Agrarländer, die bis dahin ihre Produkte gegen die Verbrauchsgüter aus den Industrieländern eingetauscht hatten, hatten begonnen, sich zu industrialisieren. Durch die Zerschneidung des Güterausstausches in der ganzen Welt infolge des Weltkriegs ist der Industrialisierungsprozess ungeheuer beschleunigt worden. Nach Kriegsschluss suchten die jungen Industrieländer hinter dem Schutz von Zollmauern den Industrialisierungsprozess fortzuführen. Die Wiederaufbaukonjunktur und der erhebliche Nachholbedarf, die wenige Jahre nach dem Kriege einsetzten, haben bis zum Beginn der Krise im Jahre 1930 diese Situation verschleiert. Mit dem Abklingen der Wiederaufbaukonjunktur setzte die Schrumpfung des Weltgüterausstausches ein. Die Bemühungen der alten Industrieländer um die Wiedergewinnung der Märkte ihrer Verbrauchsgüterindustrien sind ein Bemühen, gegen den Strom zu schwimmen, nachdem die Strukturwandlung sich in zwei Jahrzehnten in beschleunigtem Tempo vollzogen hat. Die Industrialisierung insbesondere der Ueberseeländer beschränkt sich ganz naturgemäss auf die Verbrauchsgüterindustrien. Die Kapitalgüterindustrien sind in stärkstem Masse rohstoffgebunden, ihr natürlicher Standort wird deshalb schon in den alten Industrieländern bleiben. Sie stellen aber auch Ansprüche an das Menschennmaterial, das sie beschäftigen, die noch auf lange hinaus von den Industrieländern kaum bewältigt werden können. Bei einer Gesundung der gesamten Weltwirtschaft dürfte in den Ueberseeländern ausserdem eine Verknappung der Arbeitskräfte wieder fühlbar werden, und auch aus diesem Grunde eine Aufnahme der arbeitsintensiven Industrieaufgaben für diese Länder kaum durchführbar sein.

Der aus dem Gleichgewicht geratene Gütertausch im Weltaussenhandel — eine Folge der mangelnden Aufnahmewilligkeit der Rohstoff- und Agrarländer für Verbrauchsgüter und der zurückgegangenen Aufnahmefähigkeit der Industrieländer an Rohstoffen und Agrarprodukten — wird sein organisches Gefüge auf den Weg über die Verstärkung des Kapitalgüterexportes durch die Industrieländer und die Uebernahme von Investitionsaufgaben in den jungen Industrieländern durch ihre Kapitalgüterlieferanten allmählich wieder gewinnen können. Ein erster Schritt auf diesem Wege ist die Neuorientierung der deutschen Exportbestrebungen.

—o—

Deutschlands Bemühungen um seinen Export

Ein Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms ein Schritt auf dem Wege zur Gesundung des Weltaussenhandels

Durch die Schrumpfung des Weltaussenhandels in den Jahren 1930, 1931 und 1932 ist Deutschland unter denjenigen Ländern, die eine aussenhandelsorientierte Industrie haben, besonders stark getroffen worden. Demgegenüber blieb die Schrumpfung des deutschen Importbedarfes im Verlaufe dieser Jahre hinter derjenigen der in ihrer industriellen Betätigung aussenhandelsorientierten Länder nicht unwesentlich zurück. Daraus ergab sich für Deutschland die Notwendigkeit, im Verlaufe des Jahres 1933 verschiedene Drosse-

lungsmassnahmen auf dem Gebiet seiner Importwirtschaft durchzuführen. Der verstärkte Rohstoffbedarf durch die Belebung der deutschen Binnenwirtschaft hat diesen Drosselungsmassnahmen gegenüber so stark gewirkt, dass im Jahre 1933 die Einfuhr Deutschlands 1932 gegenüber wesentlich gestiegen ist. Da die Steigerung des Rohstoffbedarfs auch weiterhin anhalten wird, ergibt sich für Deutschland die Notwendigkeit, seinen Export zu beleben schon aus Gründen seiner Zahlungs- und Devisenbilanz. Die Steige-

R. Walter Darée

Die Bodenfrage

Der Schlüssel zum Verständnis der sozialen Probleme

Die Väter der wesentlichsten politischen Weltanschauungen Deutschlands im 19. Jahrhundert waren Juden: Der Jude Julius Schlesinger, genannt Stahl, schuf die Konservativen und legte den Grundstein zu dem, was wir heute „Reaktion“ nennen. Juden standen an der Wiege der Demokraten Pate, und den Marxismus haben zwei Juden geschaffen: Lassalle (Feist Lhasal) und Marx (Mardochai). Dass der „Liberalismus“ als solcher eine rein jüdische Weltanschauung darstellt, ist inzwischen in Deutschland begriffen worden; der Liberalismus ist nichts anderes als die jüdische Inthronisierung der Ichsucht. Jüdisches Denken ist immer ichbezüglich. Demgemäß haben auch alle diese jüdischen politischen Weltanschauungen den „Sozialismus“ immer und im Sinne der Ichbezüglichkeit als Träger einer Weltanschauung behandelt: die einen sahen in ihm den Feind, der ihnen etwas wegnehmen wollte, die andern sahen in ihm das Mittel, um unter Umgehung der peinlichen Bestimmungen im Strafgesetzbuch den Staatsbegriff einzuspannen, zum Zwecke der Enteignung solcher Leute, die etwas oder mehr hatten von dem, was man selber haben wollte. Wesentlich ist aber bei allen diesen politischen Weltanschauungen, dass der Staatsbegriff nur immer dazu dient, ichbezügliches Eigentum zum Zwecke eigener Verwertung und Benutzung zu legalisieren: am Nasenring der Ichsucht lässt der Jude die politischen Marionetten tanzen, um seine urjüdischen Ziele durchzusetzen.

Diesen jüdischen Vorstellungen steht schroff gegenüber der Sozialismus des Nationalsozialismus Adolf Hitlers. Dieser Sozialismus ist die gestaltete Ordnung des Volkskörpers nach seinen Lebensgesetzen, und der Staatsbegriff, das Mittel, diese Ordnung zu gewährleisten und sicherzustellen.

Nirgends springt der Gegensatz des jüdischen und nationalsozialistischen Staatsbegriffes so handgreiflich in die Augen, wie in der Bodenfrage.

Man muss sich klar machen: Grund und Boden eines Volkes sind eine absolute Grösse, die man nicht vermehren kann, wenigstens nicht wesentlich, wenn man nicht an kriegerische Eroberungen denken will. Ist nun alle politische Weltanschauung jüdisch und sind damit alle Eigentumsvorstellungen ichbezüglich, sei es mit einem positiven, d. h. kapitalistischen Vorzeichen, sei es mit einem negativen, d. h. marxistischen Vorzeichen, so muss auch die Vorstellung vom Eigentum an einem Teil des Grund und Bodens eines Volkes, ichbezüglich sein. d. h. es muss die Vorstellung vorhanden sein, der einzelne könne mit seinem Grund und Boden machen, was ihm beliebt. Das muss zwangsläufig zum freien Handel mit diesem Grund und Boden führen, weil vom Standpunkt des Ichs aus die Entfäusserung einer Sache oder ihre Erwerbung Voraussetzung für die Befriedigung ichbezoglicher Wünsche darstellt.

Da Grund und Boden aber unvermehrbar ist, muss bei einer solchen Weltanschauung bei steigender Volkszahl und damit auch bei steigendem Bedarf der Preis dieses Handelswertes „Grund und Boden“ in dem Masse steigen, wie die Nachfrage steigt. Auf dem landwirtschaftlichen Sektor im Wirtschaftsleben eines Volkes führt dies zu der Erscheinung, dass der Kaufpreis eines Hofes oder eines Gutes übersteuert ist und also von Anfang an keine Wirtschaftlichkeit der Betriebsführung gestattet. Hier lag eine wesentliche Quelle der Verschuldung unserer Landwirtschaft vor und war damit gleichzeitig die Quelle des Bauernsterbens im 19. Jahrhundert; dazu kam dann noch die Anzahlung der weichenden Erben, die eine hypothekarische Belastung des Hofes fast immer nach sich zog.

In und an der Stadt zeitigte diese Entwicklung ein unerhörtes Hochschnellen der Grundstückpreise, was dazu zwang, auf immer geringerem Raumumfang an Grund und Boden Menschen unterzubringen, d. h. Menschen auf immer geringerem Raum zusammenzupferchen: hier liegt die Quelle allen sozialen Wohnungselends einer Stadt und ist damit recht eigentlich die Wurzel allen sozialen Elends überhaupt. Nun war die seelische Voraussetzung geschaffen, die Ichbezüg-



Verband Deutscher Vereine S. Paulos

Deutsche Volksgenossen!

Die ihr noch nicht Gelegenheit battet, die Sendbotin der Heimat für die Grenz- und Auslandsdeutschen

Maria Kahle

zu hören, versäumt nicht den letzten Vortrag: „Von Fabn bis Hitler“ am Sonnabend, den 16. Juni, 8,30 Uhr abends, im Saale der Turnerschaft von 1890. = Eintritt frei.

lichkeit solcher Eigentumsbegriffe bei den Besitzlosen der Stadt zu einer grossen Propaganda gegen diejenigen in Bewegung zu bringen, die von diesem kostbaren Gut noch etwas besaßen. Die Parole von der Enteignung der Enteigner konnte ihren verhängnisvollen Lauf beginnen!

Solche Vorstellungen in der Stadt und auf dem Lande hatten als einzige Wurzel die Wahnidee, dass der Grund und Boden eine Sache sei, die man im ichbezughlichen Sinne eigener Ichsucht verwerten könne: die Freizügigkeit des Handels mit Grund und Boden ist daher die Quelle allen sozialen Elends eines Volkes. Diese Tatsache liegt in der Unvermehrbarkeit des Bodens begründet. Der Ausweg ist bei schwachen Völkern immer ein entweder unerhörtes soziales Elend im Innern oder bei starken Völkern eine Abreagierung dieses innenpolitischen Druckes auf imperialistische Eroberungen, um die Bodenfrage in diesem Sinne zu beantworten.

Unberührt von solchen Katastrophen bleibt in jedem Falle der geistige Vater des Ganzen: der Jude. Denn er ist nicht an Grund und Boden an sich interessiert, sondern nur an dem Handel damit. Es kommt hinzu, dass er Nomade ist und also selber vom sozialen Schicksal seines Wirtsvolkes wenig berührt wird, denn er wandert weiter, wenn er an diesem Wirtsvolk nicht mehr verdienen kann. Hier erhalten wir den Schlüssel, um den tiefsten Sinn des Ausspruches eines sehr klugen Juden zu verstehen: „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zum Verständnis der Weltgeschichte.“

Für einen deutschen Sozialismus ist der Grund und Boden eines Volkes Teil seiner gestalteten staatlichen Ordnung und muss daher der unverantwortlichen Verwendung entzogen und daher der Heiligkeit des Staates unterstellt sein. Eigentum an Grund und Boden darf nie ichbezughlichem Genuss dienen, sondern muss immer irgendwie von dem sittlichen Ernst getragen sein, dass hier kostbarstes Volksgut besessen wird. In keinem Falle kann aber ein deutscher Sozialismus dulden, dass der Grund und Boden

im Sinne unverantwortlicher Ichbezughlichkeit von einer Hand in die andere gehen kann, weil dies zum Grundstückswechsler mit allen seinen Folgen des sozialen Elends führen muss: eine andere Lösung der sozialen Aufgaben, als von dieser Wurzel aus, gibt es nicht.

Im Reichserbhofgesetz hat der Nationalsozialismus den ersten Schritt getan, in diesem Sinne zu einem deutschem Sozialismus zu kommen. Wird der Weg zu Ende gegangen, dann wird auch das soziale Elend der Städte zu beheben sein. Einen andern Weg gibt es nicht, es sei denn, man kuriert im Damaschkeschen Sinne ausschliesslich an der Wirkung herum, statt dem Uebel an die Wurzel zu gehen: hier wird offensichtlich, warum der „Sozialismus“ Damaschkes sich so vieler jüdischer Gönner mit recht kapitalistischem Vorzeichen erfreute. So paradox es auch klingen mag, aber es ist tatsächlich so, dass der besitzlose Arbeiter der Stadt sein soziales Problem nur gelöst bekommt, wenn es ihm gelingt, im Sinne der mit dem Reichserbhofgesetz beschrittenen Wege zu einem deutschen Sozialismus zu kommen, anders ausgedrückt: Vom Standpunkt des deutschen Sozialismus aus steht dessen Kampf um seine kommende Geltung im Problem des Reichserbhofgesetzes verankert.

Der Gegner eines deutschen Sozialismus haben das sehr wohl begriffen und versuchen, beim Reichserbhofgesetz ihren Hauptwiderstand zu stabilisieren. Mit allen nur denkbaren Mitteln wird versucht, dieses Gesetz zu misskreditieren.

Diese Tatsachen mussten einmal offen ausgesprochen werden. Und zwar deswegen, weil nicht der Widerstand der Gegner und ihre Mittel die Dinge entscheiden werden, sondern diese allein davon abhängen, ob das deutsche Volk begreift, dass hierbei um das Grundproblem eines deutschen Sozialismus gerungen wird oder ob es das nicht begreift. Hier scheiden sich die Geister und hier entscheidet sich das deutsche Schicksal.

Maria Kahle vor den Frauen der deutschen Kolonie

am 12. Juni 1934

Der Rote Saal der Gesellschaft Germania konnte die Zahl der Frauen unserer Kolonie kaum fassen, die erschienen war, um die Dichterin Maria Kahle in engerem Kreise sprechen zu hören. Einige ihrer schönsten Gedichte, Verse voll Fernweh und Heimatsehnsucht — deutsche Gedichte — meisterhaft von der Verfasserin vorgetragen, bereiteten den Boden für den Vortrag, der alle Zuhörerinnen in seinen Bann schlug. Zum erstenmal sprach zu uns Frauen eine deutsche Frau aus eigenem Erleben vom neuen Deutschland, insbesondere von der Stellung und Aufgabe der Frau im Dritten Reich. Es war, als vergässe die Dichterin ihre Zuhörerinnen, die Worte strömten ihr von den Lippen, weil sie ihr aus dem Herzen strömten. Ihre ganze heisse Liebe zum Vaterland, der starke Wille und die Bereitschaft zu Tat und Hilfe am Volk klang aus ihrer Rede, die, in wunderbarer Sprache vorgetragen, alle atemlos fesselte und ergriff.

Der Mann gestaltet das äussere Leben, so führte die Rednerin etwa aus, die Frau aber ist seine Gefährtin und Kameradin, Bewahrerin der Tradition und Sitte, Hüterin des Kulturgutes, Erzieherin der Jugend —

eine Aufgabe und Pflicht, wie sie nicht schöner sein kann, nicht bedeutungsvoller für das ganze Volk. Die Kraft aber zu dieser Aufgabe, zu Opfer und Entsagung, geben nur Glaube und Liebe. Liebe und Glaube gab einer Armee von Männern Kraft im grossen Kriege, Kraft im Kampf und in der Not der Nachkriegszeit; und Liebe und Glaube sind heute in den Reihen derjenigen eine Macht, die früher abseits standen, in den Reihen der deutschen Arbeiter. Uns Bürgerlichen, namentlich auch uns bürgerlichen Frauen, kann der schwere Vorwurf nicht erspart bleiben, dass wir vorübergegangen sind, oft an materieller, viel mehr aber an der seelischen Not dieser unserer Volksgenossen. Es sind ja nur Arbeiter, hiess es da, um wieviel bitterer klingt es aus dem Munde des Arbeiters selbst: „Wir? Wir sind ja nur Arbeiter!“ — Der Nationalsozialismus ist es erst gewesen, der uns die Augen geöffnet hat zum wahren Sozialismus, zur Erkenntnis dessen, dass ein Arbeiter der Faust genau dasselbe gilt wie der Bürger, genau so ein Baustein zum Ganzen ist. Gerade aus dem Kreise der Arbeiter, die ihren Stand im Dritten Reich erst wahrhaft

gewürdigt sehen, entstanden die zu jeder Hilfe bereiten Menschen. Wer selber Not kennt, hilft auch leichter. Eine Frau, die den ganzen Tag an der Maschine steht, ahends Haushalt und Kinder besorgt, dabei stets den Kopf oben behält und freudigen Herzens anderen hilft, so viel sie kann, ist tausendmal mehr wert als eine Frau, die in schönen Kleidern herumgeht und vielleicht etwas Wohltätigkeit übt. Diese Einstellung zum Arbeiter, zum Mitmenschen, finden wir nicht mehr so oft im neuen Deutschland, dennoch muss aber noch vieles ganz, ganz anders werden. Unser aller Kampf ist erst am Anfang, und nur eines gibt es, was uns helfen kann, Glauben und Liebe sind die einzige Kraft, die uns helfen kann, unsere Saat so zu säen, dass unsere Kinder einst so hart werden kämpfen müssen, dass sie Kinder eines stolzeren und freieren Deutschland sein können.

Der stürmische Beifall, den die Rednerin erntete, bewies, wie sehr sie zu den Herzen ihrer Hörerinnen gesprochen hatte. Keine bessere Vertreterin der Frauen im neuen Deutschland konnte uns gesandt werden. — Auch wir auslanddeutschen Frauen wollen ihre Worte im Herzen behalten und sie in unserem Leben zur Tat werden lassen.

B. v. C.

Klatsch

Aus dem „Deutschen Seemann“

Solange es Menschen geben wird, wird die üble Gewohnheit, über andere zu sprechen, nicht ganz verschwinden, und die zwei Wörtchen „Man sagt...“ werden weiterhin als Träger von Gerüchten, Verdächtigungen und Verleumdungen ihren bitteren Beigeschmack behalten.

Wenn man sich aber ernstlich einmal darüber klar werden wollte, wieviel Herzleid, ja Verzweiflung, über eine Unzahl von Menschen durch solche Klatschereien kommt, dann würde man sicher die eigene Zunge bändigen und die üble Nachrede nicht dulden.

Viele klatschen ja aus Gedankenlosigkeit und aus dem Triebe, sich und andere zu unterhalten. Mangelte solchen Neugierkräthern der Stoff, dann geht es eben auf Kosten der lieben Mitmenschen. Dies sind die Harmlosen, denen meist jede schlimme Absicht fernliegt, und die bei Erkenntnis ihres unmännlichen, schmachlichen Tuns sich nicht selten bessern.

Ein grosser Teil aber klatscht aus Sensationslust, dem unseligen Triebe, Interessantes — vor allem Schädliches — zu verbreiten, was ja als Gesprächsstoff leider bei vielen Menschen hochwillkommen ist.

Ein grosser Teil aber klatscht aus Sensationslust, dem unseligen Triebe, Interessantes — vor allem Schädliches — zu verbreiten, was ja als Gesprächsstoff leider bei vielen Menschen hochwillkommen ist.

Noch weit gefährlicher aber sind diejenigen, die aus Missgunst, Neid oder Schadenfreude über ihre Mitmenschen ungünstige, wahre, halb wahre oder entstellte Nachrichten verbreiten. Diese Art Klatschsucht trägt den unverkennbaren Stempel der Bösartigkeit. Solche Charaktere sind noch dazu schwer zu fassen. Sie streuen hinter dem Rücken ihrer Opfer die gefährliche Saat aus, während sie ihnen „ins Gesicht“ nicht selten Schmeicheleien sagen.

Ebenso verwerflich ist es, wenn jemand sich eigene Vorteile zu verschaffen sucht, indem er andere verdächtigt oder ehemals, vor dem Aufbruch aller Deutschen, begangene Verfehlungen immer wieder lebendig werden lässt.

Machen wir uns nicht zu Mitschuldigen, indem wir schweigend geschehen lassen, was ein schreiendes Unrecht gegen unsere Kameraden ist, treten wir bösartigen und auch harmlosen Klatsch„vettern“ energisch entgegen. Das allerbeste ist, wir verschliessen unser Ohr überhaupt jedem Klatsch, denn wo der Zuhörer fehlt, da schweigt auch der Erzähler. Fremdes Leid und Ungemach in gedankenloser Unterhaltung oder gar aus lüsterner Sensationsgier „ausgiebig“ mit anderen zu besprechen, davor soll uns unsere Selbstachtung als Nationalsozialisten und ein Mindestmass von teilnehmender Rücksicht auf unsere Kameraden und Volksgenossen abhalten.

Denkt an das Preisausschreiben!

Nationalsozialismus in der Schweiz

Die vielen noch nicht bekannte Tatsache, dass auch in der Schweiz der Nationalsozialismus unter schwierigsten Verhältnissen un-aufhaltsam zum Siege schreitet, entnehmen wir dem in Zürich erscheinenden Blatt „Der Eidgenosse“ mit dem Untertitel „Kampfblatt der Nationalsozialistischen Eidgenossen im Schweizerland“, das in einer seiner letzten Nummern unter anderem folgende Notiz veröffentlicht:

Eine treffliche Lösung

Die Nr. 34 des „Israelitischen Wochenblattes für die Schweiz“ enthält nachstehende hochehrwürdige Meldung:

Organisierung des Reitsports durch einen Schweizer Juden

„Tel Aviv. Zur Förderung des Reitsports in Palästina wird der jüdische Artillerie-Hauptmann der Schweizer Armee Felix E. Goldmann demnächst in Tel Aviv eine moderne Reitschule einrichten. Später sollen auch in Haifa und Jerusalem gleichartige Institute geschaffen werden. Hauptmann Goldmann, der an den Reitkonkurrenzen in Olympia, Hurlingham, Ranelagh und an anderen Reitturnieren hervorragend mitgewirkt hat, wird seine Kurse nach den Regeln der neuesten italienischen Heeresreiterschulmethodik organisieren.“

Wie wäre es, wenn Herr Oberst i. G. Constam (Kohnstanim), Instruktionsoffizier des schweizerischen Heeres, ferner der berühmte gewordene Leutnant Szekula in Luzern (früher von Judapest), ein bewährter „Soldatenerzieher“, alsdann vielleicht auch Herr Major Brockmann, alias Tschemovski, vom Bat. 65, Herr Hauptmann Hes, Oberleutnant Thalberg alias Tschaidwitz, Herr Oberst Dollfuss und andere schweizerische Feldhauptleute vom Stamme Israel sich entschlossen, ihre Makkabäerschwerter der palästinensischen Mandatsregierung zur Verfügung zu stellen und aus den im Dritten Reich brotlos gewordenen Börsenjobbern, Rechtsanwältinnen und „Sexualforschern“ eine zuverlässige Streitmacht heranzubilden? Unsere Vorväter haben bei St. Jakob, Murten und Marignano auch ohne hebräische Offiziere ganz leidlich ihren Mann

gestellt und wir bezweifeln nicht, dass es auch in Zukunft ohne sie ginge.

Aber, oh wehe! Unsere Wünsche liegen noch im weiten Feld. Unsere Wehrmänner scheinen selbst dann noch, wenn selbst graus Haar den Schädel zu bedecken beginnt, gar weit hinter dem Monde daheim zu sein. Da lesen wir, dass anlässlich einer Tagung, die die Alte Garde der Landsturmkompanie 3. 56 am 7. Mai 1933 in Maur veranstaltete, eine Resolution folgenden Inhaltes zustande kam:

„Die Alte Garde der Landsturmkompanie 3. 56 verurteilt die Judenhetze, die von schweizerischen Offizieren der „Heimatwehr“ und des „Bundes Nationalsozialistischer Eidgenossen“ propagiert wird, als undemokratisch und erklärt, dass eine solche den israelitischen Waffenkameraden gegenüber eine Verunglimpfung und Unkameradschaftlichkeit bedeutet. Ein solcher Geist müsste den Kitt der Armee lockern und stellt im Widerspruch mit dem Ideal eidgenössischer Gesinnung.“

So, so, ihr biederen Landstürmler vom 3. 56, der Kitt der Armee also ist in Gefahr! Ein anderer, viel, viel einsichtigerer Mann, als ihr alle miteinander seid, nämlich der grosse Tondichter Richard Wagner, hat seinerzeit die Juden just als das Gegenteil von Kitt, nämlich als „Ferment der nationalen Dekomposition“, d. h. als Auflösungsstoff nationaler Zersetzung bezeichnet. Wir wollen ja sicher die Einsicht eines Schweizer Landsturmmannes in weltpolitische Zusammenhänge nicht mit derjenigen des Weisen von Bayreuth vergleichen; aber wenn ihr heute noch glaubt, es sei „eidgenössische Gesinnung“, wenn nicht gar auf beginnende Verkalkung, so doch darauf, dass ihr eben keine Eidgenossen mehr sein wollt, sondern — nur noch Nuschweizer! Gerade hierdurch erweist sich wieder aufs neue, dass die Formulierung des B.N.S.E. zu Recht besteht.

Schweizer ist nur eine Staatsangehörigkeitsbezeichnung und kein blutbewusster Volkstumsbegriff wie Eidgenosse. Daher sind die Juden, Freimaurer und Marxisten wohl Schweizer, aber niemals Eidgenossen im arisch-völkischen Sinne. Darum lautet unser Selbstbehauptungsruf:

Die Schweiz den Eidgenossen!

Deutsches Bauerntum an der Saar

Bergbau und Industrie nehmen nur knapp ein Drittel der saarländischen Landschaft ein, nämlich den Warndt und einen etwa 15

Kilometer breiten Streifen von der Linie Völklingen-Saarbrücken bis zur Linie Neunkirchen-Homburg. Und dieser Streifen trägt die

Hauptwaldfläche, ganz abgesehen davon, dass sich vereinzelt auch reine Bauernsiedlungsstreifen hereinziehen, z. B. das Köllertal oder Karlsbrunn, das fast reine Bauerndorf mitten im Warndt.

Die übrigen zwei Drittel der Saargebietesfläche sind rein landwirtschaftlich besiedelt: Weite Bauerngebiete dehnen sich nördlich der Linie Neunkirchen-Homburg (oberes Bliestal), südlich von Blieskastel (unteres Bliestal) und vor allem im Saar-Prims-Niedtal (Saartal im weiteren Sinne). Das Land an Saar und Blies besitzt damit ungefähr den gleich hohen Prozentsatz landwirtschaftlich genutzter Fläche wie das deutsche Heimatland.

Wenn die ausserordentliche Intensität der saardeutschen Industrie ermöglichte, mit 431 Menschen je Quadratkilometer die dreifache Bevölkerungszahl gegen drüben in der Heimat zu unterhalten, so darf doch das Verdienst des Bauern nicht minder hoch eingeschätzt werden, der ebenfalls sein Bestes in den naturgegebenen Grenzen leistete.

Im Durchschnitt erzeugt nämlich die saarländische Landwirtschaft auf den einzelnen Sondergebieten zwischen 25 und 50 vH. des Bedarfs der saarländischen Bevölkerung; an Milch zwischen 70 und 80 vH. und an Kartoffeln in guten Jahren sogar 100 vH.

Trotz dieser beachtlichen Bedeutung wäre es absurd, das Land an der Saar für sich allein, isoliert, betrachten zu wollen. Das derzeitige Saargebiet ist eine Zwangsgeburt. Es kann landschaftlich, völklich und wirtschaftlich nur sinnvoll betrachtet werden als Glied einer höheren Einheit des deutschen Heimatlandes: Der ganze Westrich, umschliessend die Westpfalz, Birkenfeld, und der südliche Teil des Trierer Bezirkes, dieser Randstreifen längs des derzeitigen Saargebietes, ist nichts anderes als das Versorgungsgebiet für den Restbedarf des Saargebietes an Lebensmitteln. Das war so vor der unsinnigen Grenzziehung und muss wieder so werden. Die Bauerngebiete des Saargebietes gehen ja auch unmittelbar und unmerklich in jene Randgebiete über.

Auch wenn wir den Menschen selbst in den Mittelpunkt all dieser Erwägungen stellen, wie das ja der völkischen Weltanschauung des Nationalsozialismus gemäss ist, so kommen wir zu demselben Ergebnis.

Wer Bauerntum und unverfälschtes Volkstum an der Saar und Blies wirklich kennt, dem ist klar, dass weder die heutigen noch die früheren Grenzen (preussisch-pfälzisch-birkenfeldisch) der Landschaft und dem Volkstum entsprechend laufen. Der Bauer des schweren Bodens an der unteren Blies — sogenannte Saarpfalz — ist um kein Haar

anders geartet nach Charakter und Sitte als derjenige vom schweren Boden des — saarpreussischen — unteren Saargaus oder beispielsweise der Westricher, der Zweibrücker Gegend oder auch der Saarburger (bei Trier). Es sind langsam abwägende, zäh am Alten fest haltende Deutsche, ich möchte sagen alemannischen Charakters.

Zwischendurch gesiedelt befindet sich der lebhaftere, Neuerungen leichter zugängliche Bauer des leichteren Bodens. Er darf wohl als typischer Rheinfranke angesprochen werden. Ich nenne als Beispiel die beiden Orte Webenheim (Saarpfalz) und Lisdorf (Saarpreussen).

Die derzeitige Lage des saardeutschen Bauerntums ist nicht beneidenswert. Trotz seiner absatzgünstigen Lage kann es sich gerade noch am Leben erhalten; denn die französische Landwirtschaft, die an und für sich günstigere Erzeugungsbedingungen besitzt, ist dazu noch mehr auf billige Massenerzeugung als auf wertvolle Qualitätsware eingestellt. Begünstigt durch das französische Kontingent- und Ausfuhrprämienystem, verschleudert sie ihre Waren und bietet dem saardeutschen Bauern starke Konkurrenz, ohne die saardeutsche Bevölkerung besser zu versorgen.

Kein Wunder, wenn die saarländische Landwirtschaft in Schulden verstrickt wurde, ja vielfach Haus und Hof verlor. Im Jahre 1932 allein kamen unter den Hammer: 32 Bauernhöfe, 3 Gärtnereien und rund 250 landwirtschaftliche Nebenbetriebe.

Aber der Bauer an der Saar und Blies wurde durch diesen harten Existenzkampf im ganzen nur noch gestählt. Diese Erkenntnis führte, beschleunigt durch die Gründung des Reichsnährstandes im Reich, zur Einheitsorganisation „Bauernschaft der Saar e. V.“, die sich zum Ziel gesetzt hat, alle Landwirtschaft — im weitesten Sinne des Wortes — treibenden Bevölkerungsteile an Saar und Blies organisatorisch zusammenzufassen. Es ist dabei eine Selbstverständlichkeit, dass des Reichsbauernführers Darré nationalsozialistische Agrarpolitik auch hier an der Saar Ziel und Richtung angibt.

Von den haupt- und nebenberuflich Erwerbstätigen des Saargebietes ist rund ein Fünftel bis ein Sechstel land- und forstwirtschaftlich tätig, im Reich etwa ein Drittel.

Die übrige Bevölkerung, besonders das Arbeiterum, ist aber auch noch viel stärker mit der Scholle verbunden, als dies in den wurzellosen Industriegebieten des Reiches im allgemeinen der Fall ist. Diese Tatsache hängt zweifellos damit zusammen, dass das Hauptindustrienzentrum in deutschen Wald eingehüllt ist, den der deutsche Mensch nötig hat wie die Sonne. Es wäre deshalb falsch, woll-

Mein Freund Zuli = Bumm

Die Abenteuer des Kapitän Lauterbach von der „Emden“. — Herausgegeben von Graf Felix von Luckner.

(3. Fortsetzung.)

Die ganze Geschichte dauerte weniger als eine halbe Stunde. Die Zeit genügte, um dem Feinde einen Schaden von vielen Millionen zuzufügen, indessen der Erfolg uns nur hundertfünfundzwanzig Granaten kostete, von denen etliche eine Küstenbatterie trafen, die das Feuer erwidert hatte. Nachdem unsere nächtliche Arbeit beendet war, entfernten wir uns mit hoher Fahrt, denn wir wussten, dass die Gegend von Madras, wie überhaupt der ganze Golf unserer Gesundheit förderlich nicht recht zuträglich sein werde.

Wenige Stunden später erschien denn auch richtig unser alter Freund „Hampshire“ auf der Szene. Schön geärgert haben wird er sich, als er uns nicht mehr vorfand. Ein Waffengang mit dem uns in jeder Weise weit überlegenen Panzerkreuzer wäre für uns vollkommen aussichtslos gewesen. Später merkten wir, dass er uns verfolgte, doch gelang es uns, ihn nördlich von Ceylon abzuschütteln.

Die aufgehende Sonne des nächsten Tages beschien eine seltsame Szene. In der Offiziersmesse fand ich den Leutnant Schall, der friedlich schlafend auf einer Matratze lag. Die Schiffskatze hatte es sich nicht nur zwischen seinen Beinen bequem gemacht, sondern auch fünf kleinen Kätzchen das Leben gegeben. Ich rief leise einige Kameraden herbei, und unter allseitigem Gelächter wurde der gute Pflegevater geweckt. „Schall — Menschenkind, was für chinesische Zauberstücke führst denn du hier auf?“

In einem durchschnittlichen Abstand von zwanzig Meilen fuhrn wir an der Küste Ceylons entlang. Nervös tastete bei Colombo ein Scheinwerfer über das nächtliche Wasser. Augenscheinlich war man bereits von unserem „Bunten Abend“ vor Madras unterrichtet.

Ein fernes Rauchwölkchen brachte uns auf die Spur einer neuen Beute. Diesmal handelte es sich um den Engländer „Tymerek“. Gefolgt vom Prinzen Hohenzollern begab ich mich an Bord.

„Was — ?!“ platzte der Kapitän heraus, als wir uns vorgestellt hatten. „Die ‚Emden‘ ist hier?“

„Allerdings.“

Oh, ihr gottverdammten Deutschen müsst mir doch immer und ewig im Wege herumlungern!“ tobte er mit rotem Kopf.

Ich verbat mir zunächst energisch diesen Ton und wandte mich darauf an den Prinzen.

„Besser, Sie warten hier draussen auf mich, Durchlaucht. Ich habe mit dem Schiffer zu reden.“ Ich gedachte nämlich, ein wenig deutlich zu werden, und dem wohlgezogenen Prinzen war die Sprechweise des chinesischen Meeres nicht so geläufig. Immerhin kam ich zur Einsicht, dass man dem britischen Seemann die anfängliche Entgleisung nicht allzu übel nehmen durfte.

„Vor noch nicht zwei Stunden war ich beim Hafenampt von Colombo,“ polterte er nochmals los. „Man hat mir versichert, dass die Luft rein und die ‚Emden‘ tausend Meilen weit weg sei. Und nun schnappen Sie mich hier samt meiner Rum- und Zuckerladung fast vor der Hafeneinfahrt weg. Der Satan hole die ganzen Behörden, wenn sie einem so blödsinnige Auskünfte erteilen!“

Ich traute dem Kerl nicht recht. Er schimpfte zu sehr auf die eigenen Landsleute. Jedenfalls beschloss ich, auf der Hut zu sein. Von der „Emden“ erhielt ich den Befehl, das Schiff bis auf weiteres nicht zu versenken, sondern damit unserem Kreuzer zu folgen. Bald darauf belauschte ich ein Gespräch zwischen dem englischen Kapitän und seinem ersten Maschinisten, wobei denn eine

niedliche kleine Verschwörung ans Tageslicht kam. Kurz gesagt: der Maschinist sollte für eine Panne sorgen. Da wir natürlich nicht so dicht vor Colombo liegen bleiben durften, hoffte der Kapitän, dass wir ihn laufen lassen würden. Er machte aber die Rechnung ohne den Wirt. Ich trat zu den beiden.

„Sie und Ihr erster Maschinist sind verhaftet und werden sich augenblicks an Bord der ‚Emden‘ verfügen.“

Nachdem ich meinen Kommandanten entsprechend verständigt hatte, wurde die „Tymerek“ von der Mannschaft verlassen und versenkt. Natürlich ging das ziemlich Hals über Kopf, und die Leute konnten nur das Allernotwendigste mitnehmen. Kein Wunder, dass sie ihrem Alten bei der Ueberfahrt zum Kreuzer ganz gehörig die Meinung sagten. Auch an Bord der „Markomania“, wohin sie später übergeführt wurden, hörte die Schimpferei nicht auf und zeitweilig sah es ganz so aus, als solle es zu einer grossen Prügelei kommen. Wir stifteten indessen bald Frieden.

Uebrigens war die Wegnahme der „Tymerek“ der Auftakt zu einem sehr erfolgreichen Tage. Wir erbeuteten noch vier andere Dampfer, von denen drei versenkt wurden, während wir den vierten — er hiess „Ghyfwale“ — als Sammelschiff für die wieder zu zahlreich gewordenen Gefangenen bei uns behielten. Durch einen der Kapitäne erhielten wir Nachrichten von unserem kleinen Kreuzer „Königsberg“. Auch erzählte er uns zu unserer lebhaften Genugtuung, dass die Versicherungsprämien der Schiffahrt dank unserer Tätigkeit gewaltig in die Höhe gegangen seien.

Auf der „Markomania“ gelang es den Engländern, sich Whisky zu verschaffen. Es war Essenszeit, der Tag entsetzlich heiss, und ich stand auf der Kommandobrücke. Gerade beobachtete ich einen Chinesen, der die Portionen an die Gefangenen austeilte, als ihm einer der Engländer einen Stoss versetzte, so dass die Suppe umherspritzte. John Chinaman nahm das mächtig übel und stülpte seinem Widersacher den ganzen Suppentopf über den

Schädel. Im Augenblick war die Keilerei in vollem Gange. Die Chinesen liebten auf die Engländer ein und diese — zum wenigsten die Betrunknen — verprügelten sich untereinander. Drei der ärgsten Raufbolde mussten in Eisen gelegt werden.

In der Nähe von Minikoi begegneten wir mehreren, vom Roten Meer kommenden Passagierdampfern, aber Kapitän v. Müller wollte mit ihnen nichts zu tun haben, weil er annahm, dass sich Frauen und Kinder an Bord befanden, die bei einer etwaigen Panik hätten zu Schaden kommen können. Derlei war nichts für unseren ritterlichen Kommandanten.

Eines Nachts machten wir einen besonders guten Fang. Es war der auf seiner Jungfernfahrt befindliche Dampfer „Bures“ mit fünftausend Tonnen bester Cardiff-Kohle. Er bekam seine Prisenbesatzung und wurde der Anzahl unserer schwimmenden Kohlendepots einverleibt.

Die „Ghyfwale“ bekam nun alles aufgeladen, was wir an Zivilgefangenen bei uns hatten und wurde daraufhin als Lumpensammler nach der Malabarküste in Marsch gesetzt, wobei ihr ein genauer Kurs vorgeschrieben wurde. Zum Abschied brachten die Entlassenen sogar ein Hoch auf uns aus. Durch Funkpruch erfuhren wir etliche Tage später, dass der Dampfer wohlbehalten Cochin erreicht hatte.

Wir selbst bedurften dringend einer kleinen Ruhepause. Offiziere und Mannschaften waren Tag und Nacht auf dem Posten gewesen. Zwar hatten uns manche Opfer mit allerlei guten Dingen versorgt, aber die Uebernahme auf bewegter See war jedesmal bis zum äussersten anstrengende Tätigkeit, besonders für einen ehrlichen Chinaschiffer mit dem Aeusseren Falstaffs.

Kapitän v. Müller, der stets hervorragend für seine Untergebenen sorgte, entschloss sich daher zu einem Abstecher nach den abgelegenen Maldiven, da diese Inseln selten von Schiffen aufgesucht werden. Nachdem wir dort in einem verborgenen Winkel sechshundert Tonnen Kohle übernommen hatten, liefen wir nach Süden und erreichten alshald das Klei-

te man grosse Bestände saar-deutschen Waldes niederlegen, um Siedlungsland zu gewinnen. Man würde einerseits ein ziemlich zweifelhaftes Siedlungs- und Ackerland erhalten und andererseits die Lebenskraft des saar-deutschen Menschen von der seelischen Seite her gleichzeitig gewaltig schädigen.

Freilich wird hier und da in sonstiges reines Bauernland ein landwirtschaftlicher brauchbarer Waldstreifen hereingetragen, der abgeholzt und besiedelt werden kann. Grosse Ausdehnung besitzen diese Waldteile nicht. Derartige schätzungsweise 200 bis 300 ha grosse Rodungsflächen lassen sich leicht durch Aufforstung ungenutzt liegender Oedflächen dem Walde wieder zuführen.

Ausfuhrförderung

Die Grundlagen nationalsozialistischen Aussenhandels sind an dieser Stelle schon mehrfach herausgestellt worden:

Sicherheit und Anständigkeit des kaufmännischen Verkehrs,

Einordnung des Aussenhandels in die Nationalwirtschaft,

Ablehnung der Meistbegünstigung und Ausfuhrsteigerung um jeden Preis,

geschlossener Einsatz der Kaufkraft des deutschen Volkes,

gemeinsames Arbeiten von Industrie und Handel.

Auf diesen Grundsätzen müssen positive Massnahmen zur Förderung des Aussenhandels aufbauen, die sich den allgemein-wirtschaftlichen Strukturwandlungen der Welt, dem Uebergang vom statischen zum dynamischen Prinzip in der Wirtschaft anpassen.

Deutschland will fairen Austausch und kameradschaftliche Ergänzung in gesteigertem Masse, aufbauend auf der eigenen Kraft der einzelnen Nationalwirtschaften. Hiermit ist weder ein völlig freies Spiel der Kräfte im liberalistischen Sinne noch die wirtschaftlichen Nachwirkungen des Versailler Vertrages, noch ein dauerndes gegenseitiges Unterbieten und Dumping vereinbar, wohl aber eine grösstmögliche Freiheit innerhalb der organischen Bindungen.

Die notwendige Lösung des Schuldenproblems durch entsprechendes Entgegenkommen der Gläubiger muss bei den jetzigen Verhandlungen gelingen, wenn nicht eine weitere, aus der Not entspringende Störung der zwischenstaatlichen Handelsbeziehungen eintreten soll.

Abgesehen davon setzt der praktische Neuaufbau des deutschen Aussenhandels zunächst eine einheitliche Zusammenfassung des Aus-

ne Eiland Diego Garcia, wo wir einige unaufschiebbare Arbeiten vornehmen wollten. Der Schiffsboden war mit Muscheln bewachsen; auch bedurften die Maschinen- und Kesselanlagen dringend der Ueberholung.

Der Platz war wie geschaffen für unsere Zwecke. Das im südlichen Indischen Ozean verlorene Diego Garcia besass eine europäische Bevölkerung von zwei Seelen. Die eine gehörte einem Sohne Albions, die andere einem Franzosen. Zweimal im Jahre wurde die Insel von einem kleinen Handelsschoner angelaufen, der hier die Koproernte mitnahm.

Nun geschah etwas Spassiges. Kaum ankerten wir, als unsere Freunde — denn das waren sie noch — zu uns an Bord kamen. Aus ihren ersten Worten entnahmen wir, dass sie noch gar keine Ahnung vom Kriege hatten. Wohl fiel ihnen das kriegsmässige Aussehen der „Emden“ auf, doch beruhigten wir sie mit der Erzählung, dass wir von Afrika kämen, wo wir Schwierigkeiten mit den Eingeborenen gehabt hätten. Wir wollten nun zur Grundreparatur nach Colombo.

Um weiteren Fragen aus dem Wege zu gehen, pumpten wir sie beschleunigt voll Whisky und erzählten ihnen einige uralte und harmlose Neuigkeiten, die wir selbst aus aufgefundenen Zeitungen ersuchen hatten. Wir vertragen uns ausgezeichnet, und es wäre gesammacklos gewesen, die guten Leuten über den wahren Stand der Dinge aufzuklären.

Fast drei Tage blieben wir in diesem abgelegenen Erdenwinkel liegen. Mit Hilfe der Eingeborenen, die uns die liesigen Vertreter der „Feindstaaten“ grosszügig zur Verfügung stellten, wurde der Schiffsboden einigermassen abgekratzt. Der Kreuzer erhielt einen neuen Anstrich und auch die „Markomania“ wurde möglichst gründlich durchgeputzt. Als die letzten Spuren einer dreimonatigen Seereise beseitigt waren, verliessen wir unsere stockbetrunkenen Gastgeber, die uns in heller Begeisterung immer wieder hochleben liessen. In unserem Kielwasser versank ihr tropisches Paradies, indessen wir noch weiter nach Süden dampften.

(Fortsetzung folgt.)

Die Siedlung selbst wird auch hier an Saar und Blies, wenn sie das Uebel an der Wurzel fassen will, nach dem Grundsatz handeln müssen: „Siedlung heisst: Neubildung deutschen Bauerntums“.

So ist auch an Saar und Blies, wie drüben im Reich, das Bauerntum in den Mittelpunkt des völkischen Geschehens gerückt. Der Saar- und Bliesbauer wird sich dessen immer stärker bewusst und wird, sobald der Tag kommt, nicht als unordneter Haufen, sondern als wohlgegliedertes Ganzes in der Bauerschaft der Saar zum Marsch antreten in das dritte Reich und seinen Reichsnährstand.

senhandels einschliesslich der Rohstoff-Devisenbewirtschaftung unter einheitlicher Führung voraus. Darauf aufbauend muss ein gerechter Leistungsaustausch herbeigeführt werden, durch den der deutschen Ware die Wettbewerbsfähigkeit wiedergegeben wird. Gerechter Leistungsaustausch setzt gerechte Preise voraus, die mit Valutadumping unvereinbar sind.

Also müssen zur Herbeiführung dieses gerechten Leistungsaustausches die Währungen der anderen vom deutschen Gesichtspunkt aus aufgewertet werden. Dies kann durch Gleichstellung der deutschen Ausfuhrware geschehen oder dadurch, dass man den Preis der Einfuhrware dem deutschen Markt an-

Unglückliche Liebe

Seit sie in Deutschland nicht mehr im Trüben fischen können, hat die Juden der ganzen Welt eine unglückliche Liebe für das Durchsichtige und Klare erfasst. Sie drängen sich nun an das Licht der Öffentlichkeit mit der blinden Bravour gewisser Nachfolger, die sich an Scheinwerfern den Schädel brummig rennen. Sie lieben die blanke Arena der Parlamente, der Gerichtssäle, der stäubchenlosen Untersuchungsausschüsse...

Dass diese Liebe für Recht und Beweise, für minutiöse Tatsächlichkeit und phantasielose Befunde mehr als eine unglückliche ist, darüber hätte der Kairoer Judenprozess die gesamte Mischpoche ein für allemal belehren können. Er tat es aber nicht.

Die unglückliche Liebe für grossangelegte Weltblamagen veranlasste neuerdings den ehrenwerten demokratischen Kongressabgeordneten, Herrn Samuel Dickstein aus Neuyork, im Washingtoner Nationalen Repräsentantenhaus einen Antrag einzubringen, dem — der Würfel ist gefallen — mit 168 gegen 31 Stimmen, bei 236 Stimmenthaltungen, stattgegeben wurde. Herr Dickstein ist nun ermächtigt, ein aus sieben Mitgliedern des Hauses bestehendes Komitee zu ernennen, das „die Art, den Umfang und die Ziele der nationalsozialistischen Propaganda in den Vereinigten Staaten“ untersuchen soll.

O Samy, nun wird es ernst! Du wirst deine kurzsichtigen Aeuglein anstrengen müssen, als ob du persönlich auf die Mäusejagd gingest, um die „Propaganda-Mark“ rollen zu sehen! Du wirst die „über 1300 bezahlten Agenten der deutschen Regierung“, die, deinen Behauptungen nach, „in den letzten Monaten in das Land geschmuggelt“ worden sind, nicht übersehen können, denn 1300 verkümmeln sich nicht so leicht! Du wirst die je „hundert Seeleute“ der deutschen Schiffe, die „nationalsozialistische Propaganda verbreiten“, einzeln in ihr Verbreitungsgebiet zu verfolgen haben und wirst mit den „Nazi-Propagandisten“, die „mit diplomatischen Pässen“ nach Amerika kommen, um ihre Propaganda „an Universitäten und Colleges“ zu entfalten, philosophische Betrachtungen anstellen müssen. Zu hüten wirst du dich haben vor dem „Bund der Freunde des neuen Deutschland“, den du als „ein Netz von Spionen“ bezeichnet hast, nicht selbst in die Maschen zu gehen, und es dürfte dir nicht schwer fallen, den von dir längst beobachteten lebhaften Munitions- und Waffenschmuggel der Nationalsozialisten nach den Vereinigten Staaten mit von „jüdischen Frontkämpfern“ benannten Luxusjachten endgültig lahmzulegen.

Natürlich wirst du dich für all diese Aufgaben vertausendfachen müssen. Doch dafür stehen dir auch 25000 Dollar amerikanischer Steuergelder zur Verfügung, die das Repräsentantenhaus in Ermanglung einer besseren Verwendung deinem Untersuchungsausschuss zugewilligt hat. Der republikanische Abgeordnete Thomas L. Blanton von Texas vermutet sogar, dass sich die Summe nachträglich um ein Wesentliches erhöhen dürfte.

Wir begrüssen das, o dicksteiner Sa-

passt und so dem Ausländer die Möglichkeit gibt, ohne Exportprämien zum normalen deutschen Inlandpreis zu kaufen, und zwar in Verbindung mit der von Pg. Daitz vorgeschlagenen Ersatz-Devisen, die gleichzeitig dem notwendigen Ausbau des Kompensationsverkehrs von Land zu Land dienen muss.

Denn dem Kompensationsverkehr wird auch weiterhin erhebliche Bedeutung zukommen. Unmittelbare Austauschgeschäfte sind aber auf die Dauer für entwickelte Volkswirtschaften untragbar. Sie bedürfen eines Kompensationsmittels, durch das die gegenseitige Kaufbereitschaft zueinander findet. Dieses Mittel — eben die Ersatzdevisen — ist zwischenstaatliches Betriebskapital beim Fehlen der Devisen. Es wirkt gleichzeitig bei augenblicklich nicht vorhandenem Bedarf Kaufkraft aufspeichernd und Kredit schöpfend. Damit ist gleichzeitig eine Senkung der heute untragbar hohen Zinsen in erheblichem Ausmasse möglich. Systematische Marktanalyse durch deutsche Pioniere und Zentralstellen für Kompensationsgeschäfte werden ihr übriges tun, alle Möglichkeiten gegenseitigen Bedarfsaustausches anzuschöpfen. Ebenso muss sich aber natürlich der deutsche einsatzbereite, erbbare königliche Kaufmann im Aussenhandel durchsetzen und sich als Sendbote des deutschen Volkes fühlen. Er muss dazu seine Privatinitiative einordnen, sie aber auch in einer geordneten Aussenhandelswirtschaft voll einsetzen können, zum Maximum der Freiheit in organischer Gehundenheit gelangen.

muel. Denn nichts wäre trauriger für einen amerikanisierten russischen Juden, der du bist, als wenn er bei einem so grossen Geschäft zu knapp gehalten wäre.

So aber wirst du, von Beweisen strotzend, vor das amerikanische Volk hintreten können, und darauf freut sich unser deutsches Herz schon heute. Wir lechzen nämlich geradezu nach Beweisen.

Dass sich das „Jewish Daily Bulletin“ über die Annahme deiner Resolution, durch die das amerikanische Judentum schlechthin in das Licht des Tatsächlichen zu treten genötigt ist, so idiotisch freut, erklärt sich nur durch Judas unglücklichen, nein, perversen Drang, sich zu blamieren, so gut es kann.

Es ist möglich, dass du nun bald ratlos sein wirst und zu flattern beginnst, wie eine Fledermaus am helllichten Tag, o Samy. Es ist möglich, dass du auf der vergeblichen Suche nach nationalsozialistischer Propaganda Gefahr läufst, selber ein unfreiwilliger „Nazi-Propagandist“ zu werden.

Um dieser Kalamität vorzubeugen, gestatte mir, dir einen wohlgemeinten Ratsschlag zu erteilen, der aus den bisherigen antideutschen Aktionen deiner Sippe die Konsequenzen zieht.

In Kairo gab es eine wirkliche Untersuchung, wirkliche Richter, wirkliche Zeugen und — die Sache ging schief. Es wurde nämlich dort — wirkliche Klarheit geschaffen.

Im Londoner Reichstagsbrandstiftungsverfahren und im Neuyorker Garden — dümmert es dir schon? — nahm man dieses Risiko nicht auf sich. Lieher nicht, Samy, hast du gehört?

Man machte in Scheinprozess und in Scheinuntersuchung, womit sich bekanntlich der finsterste jüdische Hass vereinbaren lässt. Und es war eine Lust, den grossen, geheiligten Rechtsinstitutionen der zivilisierten Menschheit „einen Esel zu bohren“, wie Shakespeare sagen würde. (Du siehst, dass ich auf Jüdisch zu fühlen verstehe!)

Ergo?

Ich glaube, du hast mich, o Samy!

Aber noch eine Kleinigkeit, die mich wundert:

Dein Freund, der Boykottgeneral Samuel Untermyer, scheint nicht kapiert zu haben. Er macht nämlich in wirklicher Klarheit:

In dem Kabel, mit dem er sich deinem Untersuchungsausschuss zur Verfügung stellt, gibt er der Erwartung Ausdruck, „dass die Untersuchung die Abberufung des deutschen Botschafters, Dr. Hans Luther, nach sich ziehen werde.“ — „Die Situation von heute“, bemerkt er frohlockend, „ähnele der des Jahres 1917...“

Was soll ich denken? Was soll das amerikanische Volk darüber denken? Das Tassowort, dass man verstimmt ist, wenn man die Absicht merkt, könnte immerhin auch in der neuen Welt seine Gültigkeit haben.

Ist es Unvorsichtigkeit oder Wahnsinn, Ueberheblichkeit oder Machtbewusstsein, die Herrn Untermyer so offen sein lässt?

Ich bleibe dabei: seit sie der Hass gegen

Deutschland mit Verblendung schlägt, hat die Juden der ganzen Welt eine unglückliche Liebe für das allzu Durchsichtige und allzu Klare erfasst.

Fast sind sie schon durchschaut...

Horatius.

Der „witzige“ Zeitgenosse

Er dachte schon als Kind in dummen Witzen. Er war als Kind schon geistig mehr als tot — Nun möcht' er auf der Bank der Spötter sitzen und ist doch nur ein armer Idiot.

Er ist das Glanzstück bei Familienfesten. Er lebt die Stimmung und den Schnapskonsum. Er hat im Kreise von beschwipsten Gästen als einziger kein schlechtes Publikum.

Er ist die Attraktion von Stammtischliquen, und wenn er spricht, dann wackelt jeder Bauch. Er möchte gern die Zeit mit Witzen spicken — jedoch: die Zeit lacht auch.

Fritz A. Mende.

Das deutsche Buch

„DER STAAT DES DEUTSCHEN MENSCHEN“, von Ernst Krick, o. ö. Professor an der Universität Frankfurt am Main. Verlag Junker & Dünhaupt, Berlin. — Broschiert RM 1,80, Leinen RM 2,80.

Ich schätze, dass diese Schrift etwa 1927 zum erstenmal erschienen ist. Eine Angabe hierüber fehlt. Jedenfalls ist es weder ein nationalsozialistisches oder „gleichgeschaltetes“ Buch, noch ist die Bewegung darin auch nur mit einem Wort erwähnt. Wenn — darüber hinaus — ein Nationalsozialist sich keineswegs mit allen Gedanken des Verfassers einverstanden erklären kann, so ist diese Schrift dennoch sehr wertvoll und empfehlenswert für die staatsbürgerliche Erziehung des Deutschen; man muss sie — wie gesagt — nur nicht als „von uns kommend“ lesen.

Krick stellt geschichtliche Betrachtungen über die Bestimmung des Deutschen in der Welt und die Staatsidee in der deutschen Geschichte an und gibt schliesslich ein Idealbild vom Staate, a) der gegliederten Volkseinheit, b) der sozialen Gerechtigkeit und geistigen Freiheit und c) der Erziehung und Bildung, weil — wie er so schön sagt — „es für ein Volk ein grosses Glück sein kann, wenn eine hohe Ideologie als Fernziel und Leitbild über ihm steht, ein Prinzip bewusster Gestaltung auf seinem Entwicklungsgang.“

Im Arbeitslager war Prof. Krick damals noch nicht gewesen, und ebenso wenig gehört diese Einrichtung zu seinen Forderungen. Ich glaube aber, dass der Arbeitsdienst die kommenden Gelehrten u. a. zu einer allgemeinverständlichen Ausdrucksweise erziehen wird. Dieses Buch duftet reichlich nach Kathederstaub. Ausserdem vermisste ich unter den Bildungsproblemen ein Wort über Berechtigungsanwesen und Bildungsinfation.

Wenn man nun noch eine gewisse Unterschätzung des deutschen Menschen seitens des Verfassers abzieht, so bleibt dennoch — vor allem in dem Kapitel „Staatsidee in der deutschen Geschichte“ — eine reiche Fundgrube über das Wissen um die Entstehung, den Kampf, das Absterben und Wiedererstehen des deutschen Staatsgedankens. Was Krick über Reaktion, Partikularismus, Kirchentumspolitik und all die faulen Dinge des vergangenen Systems sagt, ist gut und schön, nur — wie gesagt — der Nationalsozialismus war damals noch zu anrühlich für das Katheder. E.L.

Muss man immer erst durch Sebaden klug werden?

Wenn Ihr Körper schwach geworden ist durch eine vorausgegangene Erkältung, aufreibende Arbeit oder eine andere Ursache, wollen Sie dann noch warten, bis sich Ihre Abgeschlagenheit, Ihr Energieverlust auch in Ihrer nächsten Umgebung, vielleicht sogar in Ihrem Berufe nachteilig auswirken?

Sie haben es in Ihrer Hand, derartigen Schwachzuständen durch eine Kur mit dem bewährten Bayer-Erzeugnis „Tonofosfan“ ein Ende zu setzen. Fragen Sie Ihren Arzt. 4

Manteiga Sublime

Unübertroffen in der Qualität. — Engros u. detail. Telefon 4-0620.

Alameda Barão de Limeira 288, ant. 28-A

Beilage zum Deutschen Morgen

„Als ob der liebe Gott selbst für Deutschland Reklame machen wollte . . .“

Ende April und Anfang Mai machten elf polnische Journalisten, die einer Einladung der Reichsregierung Folge geleistet hatten, eine 10-tägige Deutschlandreise. Sie haben nunmehr ihre Reiseeindrücke in den führenden polnischen Zeitungen ausführlich niedergelegt. Uebereinstimmend stellen sie fest, dass sie eine verwirrende Fülle neuer, grosser Eindrücke empfangen hätten. Eine endgültige Stellungnahme falle schwer. Die grossen Veränderungen, die in Deutschland unter der Regierung Adolf Hitlers vor sich gegangen sind, werden jedoch freimütig zugegeben. Mit

Besucht alle die deutschen Filme!

Bedauern sind die polnischen Journalisten von Deutschland geschieden, gerne wären sie noch länger geblieben, um die verschiedenen Erscheinungen des neuerwachten deutschen Lebenswillens zu studieren. Sie beklagen es selbst, dass ihren Eindrücken zu stark das Fragmentarische anhaftet.

Das grösste Erlebnis für die polnischen Gäste war die 1. Mai-Feier auf dem Tempelhofer Feld. Man könne sich nur schwer einen Begriff von dem Riesenaufmarsch der Menschenmassen machen. Um seinen Lesern wenigstens eine vage Vorstellung von dieser Massenkundgebung zu ermöglichen, führt der Krakauer „Il Kurjer Codzienny“ an, dass auf dem Tempelhofer Felde am 1. Mai etwa ebensoviel Menschen versammelt waren wie in ganz Lettland wohnen. Ein solch grandioses Schauspiel habe die Welt bisher noch nicht erlebt. Der „Kurjer Poranny“ spricht von einer „Hypnose des Marschierens“, verbunden mit der „Mystik des gesprochenen Wortes“. Von der Rede des Führers und der Ansprache Dr. Goebbels' an die polnischen Journalisten war er tief beeindruckt. Im rechtsstehenden „ABC“ wird die Ansprache des Führers auf dem Tempelhofer Feld als „Predigt eines Sehers“ bezeichnet, denn diese Rede lasse sich mit keiner anderen vergleichen.

Harmlos?

Man nannte sie in vergangener Zeit die „harmlosen Bürger“ und sie griffen dann gierig dieses Wort auf, um sich mit ihm zu tarnen, sie, die zu jeder politischen Epoche die schwammige Masse der indifferenten Moleküle eines Staates bildeten, die sich erstikend wie ein Polyp um den Kern der vollwertigen Tatmenschen einer Nation legten. Die nationalsozialistische Revolution setzte sich, da sie aus dem Volke geboren, vom Blute des Volkes durchpulst ist, gegen diese Masse durch und gab Deutschland das neue Gesicht. Unsere Sturmtruppen waren die ersten Zellen der Volksgemeinschaft. Sie wurden hart geschmiedet durch Opfer und Kampf, durch tätigen, stündlichen Einsatz von allem, was an einem Menschenleben wertvoll ist. Die braunen Soldaten waren unbekannte Kämpfer, waren hundertprozentige Energie, waren der blutgeborene Adel des Volkes, und sie, denen man kein Pardon bei ihren Feinden gab, waren gewöhnt, Disziplin zu balten und doch vernichtend zuzufassen.

Als sie am 30. Januar vergangenen Jahres in Deutschland marschierten, da trafen sie keinen Widerstand. Die rote Mordpest hatte die „Harmlosen“ eingeschüchert, beherrschte sie mit ihrem Terror mühelos. Und die kommunistischen Banditen selbst, die nur an feigen Meuchelmord gewöhnt waren, sahen sich plötzlich grösstenteils ohne ihre jüdischen Hetzer. Sie erkannten allmählich, dass sie ihr Selbstbelügen zu weit getrieben hatten und nun keine disziplinierte Einheit den eisernen Bataillonen der Nationalsozialisten entgegenstellen konnten.

Der frische Wind, den die Bewegung erzeugt, wo sie hinkommt, machte so manches Sesselchen leer und zerbrach es. Die Indifferenten erkannten das zu ihrem Schrecken und wendeten ihre ganze materielle Energie dazu auf, sich zu tarnen. Mancher in einsamer Kammer durchschwitzer Kragen kann davon erzählen. Es ging ihnen fast wie den plattfüssigen Drogen aus dem Osten, nur waren sie ein bisschen besser dran als diese, da ihnen die Natur aus Versehen ein Menschengesicht gegeben hat ohne die Merkmale

Die anschliessende Reise durch Deutschland hat den polnischen Journalisten vor Augen geführt, dass der Lebenswille des deutschen Volkes nicht nur in der Reichshauptstadt neu erwacht ist, sondern dass der Puls Deutschlands überall gleich stark schlägt. Ein Erlebnis unvergesslicher Art war die Reise nach Hamburg, die im Sonderzug mit einer für polnische Begriffe unfassbaren Geschwindigkeit zurückgelegt wurde. Immer wieder hricht durch alle Reiseschilderungen die grenzenlose Bewunderung für das deutsche Organisationstalent durch. Amüsant schildert das der polnische Journalist Kepicz im „Il Kurjer Codzienny“. „In Düsseldorf hat sich der einzige kleine, im Programm nicht vorgesehene ‚Zwischenfall‘ ereignet. Als wir landeten, wurde das Ausladen unserer Koffer vergessen und unsere Flugmaschine startete mit unseren Koffern nach Köln. Ein Telefongespräch beorderte sie nach Düsseldorf wieder zurück. Es musste etwas geschehen, sagte mir einer meiner Kollegen, denn es war undenkbar, dass das Fluidum der Unpünktlichkeit, das von zwölf Polen ausstrahlte, diese tadellose Präzisionsmaschine, der Organisation nicht ein einziges Mal hätte ins Stokken bringen sollen.“

Düsseldorf machte auf die Polen den Eindruck einer Sinfonie von Stahl und Eisen. Der Rhein war einfach nicht zu übertreffen. „So, als ob der liebe Gott selber auf diesem Fleck der Erde für Deutschland Reklame machen wollte.“ Bei der Besichtigung der im Bau befindlichen Reichsautobahnen stiegen den polnischen Journalisten

Die Tragödie der Deutschen in Russland! Die Flüchtlinge

wehmütige Erinnerungen an das polnische Strassennetz auf.

Das Tempo der Arbeit sei verblüffend, der Kult der Arbeit sei schlechterdings nicht mehr zu übertreffen, meint einer der polnischen Journalisten.

der Vorgenannten, mit denen sie charakterlich gesehen, eine Familie bilden.

Die Angst war gross, und die Taten, die aus ihr geboren wurden, waren oft sehr plump und dumm. Doch als der nationalsozialistische Staat der ganzen Welt den Beweis erbrachte, dass seine Träger keine „Hunnen“ und Kulturzerstörer sind, sondern dass sie sachlich aufbauen, nachdem sie vorher rücksichtslos gereinigt haben, da entwickelten diese harmlosen Staatsbürger ihre ganze chameleonartige Verstellungskunst.

Sie stürzten mit jüdischer Hast ihren Götzen „Schaukelpolitik“ und studierten krampfhaft ein nationales Lächeln ein, hatte ihnen doch der junge Staat in wenigen Beispielen gezeigt, dass er sich einen Widerstand, der gleichbedeutend ist mit Auflehnung gegen die Volksgemeinschaft, niemals gefallen lässt, sondern diesen Widerstand mit mächtiger Faust unbedingt zerschlägt.

Während der deutsche Arbeitsmensch allmählich von der marxistischen Seuche genas und mit heissem Herzen nach dem Erwachen sich durchrang zum nationalen Sozialismus, sausten die so Harmlosen mit dem schmierigen Lächeln nachsichtiger Duldung im Lande umher und versuchten, sich neue Dekkungen zu bauen oder sich in den Entwicklungsprozess der nationalsozialistischen Revolution einzuschalten mit dem Ziel, ihr eigenes Süppchen dabei zu kochen. Gewisse Parteien und Organisationen des schwarzen Systems verschwanden über Nacht von der Bildfläche und viele ihrer Mitglieder — eben jene Harmlosen — hatten sich mit der gleichen Schnelligkeit in „schon immer Nationale“ gewandelt.

Sie tauchten unter in dem bewegten täglichen Leben der Öffentlichkeit und arbeiten meist nach der Anweisung der lieben Gesinnungsfreunde, die in Paris und anderen wichtigen Brennpunkten europäischer Politik ihre Zelte aufgeschlagen haben.

Die Indifferenten haben sich auf Anweisung ihrer „Brüder“ im Ausland in die Volksgemeinschaft eingeschmuggelt und sich dazu ein schutzfarbendes Kleid geschaffen; oft sind sie dabei den Weg über eine aufdringlich national aufgemachte Stiftung oder Spende gegangen. Sie glauben, nach alter

Talmud-Moral, die sich ja die schwarze sowie die goldene Internationale zu eigen gemacht hat, durch geschicktes Verfälschen, Abbiegen oder Verwässern von Anweisungen und Richtlinien, welche von den Trägern des neuen Staates gegeben werden, eine kalte Sabotage treiben zu können mit dem Ziel, dem Arbeiter der Faust die Freude am Mitschaffen, am Aufbau seines Staates zu zerstören und ihn unzufrieden zu machen.

Die erste Zersetzungsarbeit dieser scheinbar Harmlosen und ihr Zusammenspiel mit den überstaatlichen Mächten, dem internationalen Freimaurertum, machte sich im Frühjahr des vorigen Jahres bemerkbar, als das Weltjudentum den Boykottkampf gegen das deutsche Volk entfesselte. Damals war diese Art ruhiger Bürger durch antisemitisch getarnte Provokation um eine Verschärfung des Kampfes bemüht.

Durch die Disziplin des schaffenden deutschen Volkes und die Entwicklung des nationalsozialistischen Staates wurde es den meisten Völkern der Welt allmählich klar, dass sie von ihren jüdischen oder jüdenhörigen Politikern und der jüdischen Weltpresse falsch unterrichtet worden waren über Deutschland.

Die gegen Deutschland entwickelte Boykottpropaganda verlor ganz allmählich immer mehr an Stosskraft. Jetzt versucht man, den Kampf aus dem Hinterhalt zu führen, wir können es die andere Sabotage nennen, denn die Träger dieser neuen Kampffart gegen das wiedergeborene Deutschland sind vor allem die Harmlosen mit dem frommen Augenaufschlag. Man kann sie geradezu als fanatische Züchter der unseligen deutschen Zwietracht bezeichnen, denn mit teuflischer Zähigkeit und Gerissenheit versuchen sie immer wieder, Zweifel und Misstrauen auszusäen im deutschen Volk.

Sie sind es auch, die die heiligen Symbole der Idee in immer anderen Formen verkitschen und missbrauchen. Sie haben das Ziel, das Evangelium des Nationalsozialismus zur Phrase zu entwerten, indem sie Worte, die die Grundbegriffe der Idee enthalten, in sinnloser Weise anwenden und missbrauchen.

Wir haben den Feind erkannt. Die „alte Garde“ greift immer sofort an, wenn sie weiss, wo der Feind steht, und wenn sie, wie in diesem Falle, seine Taktik kennt.

Unser Kampf geht weiter!

Wir ruhen nicht, bis wir ihnen allen die Maske des Biedermanns von der freimaurerischen Fratze gerissen haben. Sie haben zwar formell grösstenteils ihre geheimen Zusammenkünfte sich abgewöhnt, z. B. haben sie unter anderm Logen aufgelöst, doch sie sollen nicht denken, dass sie nun für uns

Ein Film von Kampf, Liebe und Menschlichkeit!

Hitlerjunge Quex

nicht mehr interessant wären, denn wir wissen, dass sie nicht lernen wollen.

In der Volksgemeinschaft des neuen Reiches ist kein Platz für Heuchler und Saboteure. Wer nicht mit uns ist, im nationalen Sozialismus, der ist gegen uns.

Die „Alte Garde“ ist der Garant des Staates; sie ist unbestechlich wachsam und ihre Tat ist stumm!

Liebesroman statt hoher Politik

Barthous verunglückte Rundfunkrede

Die köstlichste Rundfunkpanne, die es je gab, hat sich jetzt, wie kurz berichtet, in Frankreich ereignet.

Vor einiger Zeit fanden in Amerika und Frankreich gelegentlich des hundertsten Todestages des berühmten französischen Generals Lafayette, der sich bei den amerikanischen Freiheitskämpfen grosse Verdienste erlangt hat, mächtige Feiern statt, an denen sich diesseits und jenseits des Ozeans die Regierungen und die diplomatischen Vertretungen beteiligten. Der französische Aussenminister hatte anlässlich der Neuyorker Feier eine kleine Rede vorbereitet, die in den Abendstunden vom Quai d'Orsay aus nach Neuyork übertragen werden sollte und in die er einige, der augenblicklichen internationalen Lage angepasste, zu Herzen gehende Worte eingeflochten hatte. In der französischen Presse ist die Rede Barthous auch

hegeistert aufgenommen worden und das amerikanische Volk hätte damit ebenfalls zufrieden sein können, wenn — wenn sie jemals zu seinen Ohren gelangt wäre. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass die Worte des französischen Aussenministers nicht über die Grenzen Frankreichs hinausgedrungen sind, sondern durch einen technischen Fehler den Amerikanern eine französische Lustspielübertragung vorgesetzt wurde.

Die Spitzen der amerikanischen Behörden, der französische Botschafter in Washington, und das Personal der französischen Botschaft hatten sich mit ihren Damen im Hofe des Rockefeller-Centers versammelt, wo der französische Botschafter zunächst eine Kompanie des 7. Neuyorker Infanterieregiments abschnitt, die zu Ehren Lafayettes in den alten, grauen französischen Soldatenrock gesteckt worden war. Der Botschafter hielt dann eine kurze Ansprache, in der er auf die Verdienste Lafayettes hinwies und die er mit den Worten schloss: „Ich überlasse jetzt dem französischen Aussenminister das Wort, der von Paris aus spricht.“

In dem Hofe waren riesige Lautsprecher aufgestellt worden, wie in der Oper, wenn der Kapellmeister den Taktstock zum Beginn der Ouvertüre hebt, und alle Versammelten warteten gespannt der Dinge, die da kommen sollten, als plötzlich jungfräuliches Gelächter aus dem Lautsprecher schallte und eine weibliche Stimme mit echtem Pariser Akzent stark vorwurfsvoll fragte: „Du armst mich nicht, Lucien, du liebst mich nicht mehr?“

Die Hörer im steifen Hut sahen sich zunächst erstaunt an, und kniffen die Lippen zusammen, um nicht laut anzulachen. „Ach, diese Franzosen“, tuschelte man, „immer dieselben, sie kündigen uns einen Minister an und schicken uns kleine Frauen.“ Schliesslich hatte der Spass lange genug gedauert, und die Militärkapelle spielte einen alten französischen Marsch, um den Anwesenden über den ersten Schreck hinwegzuhelfen. Die Feierlichkeit wurde abgekürzt und die Gäste verliessen, ohne Barthou gehört zu haben, den Platz.

Wie diese Verwechslung der Uebertragung möglich war, muss der Untersuchung vorbehalten bleiben, die inzwischen eingeleitet worden ist. Man versteht aber den Zorn der französischen Zeitungen, die es als unverzeihlich betrachten, wie man Tausenden von amerikanischen Hörern anstatt der angekündigten ersten Ausführungen eines Ministers einen Liebesroman vorgesetzt konnte.

Panasiatischer Staat

APA — In der japanischen Presse war in den letzten Wochen eine lebhaft Propaganda für die Bildung eines panasiatischen Staates wahrzunehmen. Wie aus Tokio gemeldet wird, soll in kurzer Zeit in Dairen eine sogenannte panasiatische Konferenz stattfinden. Die chinesische und japanische Presse veröffentlichte einen Aufruf zu dieser Konferenz, der an alle Völker Asiens gerichtet ist und in welchem unter anderm zum Ausdruck gebracht wird, dass die panasiatische Konferenz die Aufgabe habe, alle asiatischen Völker zu befreien und alle zwischen ihnen bestehenden Streitigkeiten aus der Welt zu schaffen. Die Lösung heisse: „Asien den Asiaten“.

In dem Aufruf wird ferner betont, dass alle fremden Einflüsse beseitigt werden sollen. Das Endziel des grossen Werkes sei, einen panasiatischen Staat zu schaffen, der eine grosse Friedensaktion auf der ganzen Welt einleiten solle.

Ihr sorgt für Aufklärung und unterstützt die heimatische Industrie, wenn ihr die deutschen Filme besucht!

Der Aufruf ist von Vertretern Japans, Chinas, Mandschukos, Afghanistans, Indiens, Siams und zahlreichen kleinen Ländern des fernen Ostens unterzeichnet.

Das Programm der Konferenz kann in drei Hauptpunkte zusammengefasst werden:

1. Bildung eines wirtschaftlichen Block aller asiatischen Frontstaaten.
2. Bildung einer einheitlichen Front der asiatischen Kultur.
3. Bildung eines asiatischen Völkerbundes.

H. R. H.

JUNGVOLK und H.J.

Beilage zum Deutschen Morgen für unsere Jüngens und Mädels

Wolfgang Schwarzer

Wir, die Hitlerjugend

Wir drückten die Schulbänke der Oberteria, Tag für Tag, Woche für Woche und freuten uns, wenn die Ferien vorbei waren, schon wieder auf die nächsten. Im Winter gingen wir mit unseren Schlittschuhen auf die zugefrorenen Seen und im Sommer spielten wir Fussball. Und jeden Sonnabend nachmittags zogen wir hinaus in die Heide, ein Fähnlein flatterte uns voran und alte Landknechtsweisen schallten durch den Wald. So ging es jahraus, jahrein. Wir waren eine festgefügte Gemeinschaft, die trotz Klassen-Strafarbeiten und -Arresten keinen verriet, der sich gegen die „ehernen Gesetze“ der Schulordnung vergangen hatte.

Und dann kam die Zeit, in der einige glaubten, sie müssten sich aus der Gemeinschaft hervorheben, sie seien mehr als ihre Brüder, sie seien vom Schicksal für dies oder jenes ausgewählt. Oft war es nur Geltungstrieb. Und so fing mancher an Auto zu fahren und sich ein Motorrad zu bauen oder er liess sich zur „Sportkanone“ ausbilden. Die „Neue Jugend“ überprüfte längst anerkannte Dichter wie Gustav Freytag, Gottfried Keller, Ludwig Ganghofer usw. und fand sie nichtssagend. Einer erzählte von Arbeitern, die die Ländergrenzen niederreissen und sich zu einer „Internationalen“ verbinden wollten. Der Bürger und das Kapital sei ihr Feind und müsse vernichtet werden. Es dauere nur noch kurze Zeit, bis sie das morsche und verfaulte Bürgertum hinwegfegen und das rote Banner der Internationalen über Deutschland hissen werden. Er erzählte es uns ohne eigene Stellungnahme, ohne Hass, aber es lag eine Spannung in der Luft. Jeder von uns fühlte es, dass er sich irgendwie mit diesem Thema auseinandersetzen müsse. Einige Muttersöhnchen lehnten diesen neuen Geist von vornherein ab. Politik ginge sie nichts an, dazu seien die Staatsmänner da. Andere folgten ihrem Instinkt und gingen andere Wege. Viele aber bildeten bewusst und unbewusst mit dem einen, dem roten Sozialisten, eine Front.

So zerbrach die Gemeinschaft in unserer Klasse. Man glaubte, sich nicht mehr zu verstehen und man wollte es auch gar nicht. Hier das Gift der roten Fahne und dort die Satttheit des Bürgers, oder kleine und kleinste Grüppchen von Pfadfindern und Wandervögeln, die oft das Richtige fühlten und wollten, aber stets abseits marschierten. Und zwischen ihnen eine unüberbrückbare Kluft.

Im Schulhof, im Klassenzimmer und auf dem Schulweg diskutierten sie und es wurden immer mehr, die die verlogenen Phrasen eines Karl Marx und eines August Bebel aufgriffen und verbreiteten. Ihnen war nichts mehr heilig. Die Helden unserer deutschen Geschichte wurden umschneffelt, Religion war für sie das Erzeugnis einer jahrhundertlangen Verdummung der Menschheit und in einem nationaldenkenden Arbeiter sahen sie einen Widerspruch in sich.

Ich hatte mich lange abseits gehalten, ich verstand sie nicht, obwohl ich mich bemühte, ihren Gedanken zu folgen, und doch war es mir klar, dass sie einer Klippe zutrieben, ohne es zu merken. Damals war es, als die Idee des Nationalsozialismus festen Fuss zu fassen

begann. Verlacht und verspottet gingen sie, die Bannerträger des Dritten Reichs ihren Weg und hielten die Fahne Deutschlands in ihren harten Händen. Ich bewunderte sie, wie sie sich selbstlos und entschieden dem roten Moh auf der Strasse entgegenwarfen; ich las ihre Schriften und Bücher und lernte ihre Sprache kennen, die so einfach und sicher klang, und wurde einer von ihnen.

Seit diesem Tag, an dem ich die Wolfsangel auf meinem Rock trug, war der Faden zwischen mir, der Klasse und der Lehrerschaft zerschnitten. Der Hass steigerte sich ins Unermessliche. Intrige und Verrat waren die Waffe meiner Gegner und sie verstanden es, meine Schwächen auszunutzen. Die Lehrer beurteilten meine Arbeiten nicht mehr objektiv, und ich verlor die Lust, mich mit verkümmerten Spiessern und verhetzten Intellektuellen auseinanderzusetzen, die nicht begreifen wollten, dass sie das Recht auf die Zukunft verloren hatten. Man diskutierte auch nicht mehr, man hatte den Gegner im Nationalsozialismus erkannt und es galt, ihn im Keime zu ersticken.

So war es in meiner Klasse und in jeder anderen Klasse hat sich ähnliches abgespielt. In jeder Klassengemeinschaft standen einige, wenige Nationalsozialisten einem wirren Haufen gegenüber, der keine geschlossene Gefolgschaft war und keinen Glauben besass, der sich aber in dem Hass gegen das Hakenkreuz zusammenfand.

Dichter wie Erich Kästner, die einst schreiben durften, „Wenn wir den Krieg gewonnen hätten! Zum Glück gewannen wir nicht!“ wurden verherrlicht und ihren Machwerken Ewigkeitswert beigemessen. Tucholsky und Kadinsky waren, jeder in seiner Art, der Massstab, den man bei anderen deutschbewussten Dichtern und Malern anlegte und sie verwarf. Geschichte und Naturgeschichte, zwei wichtige Faktoren des lebendigen Schulwesens, wurden theoretisch und lückenhaft gelehrt. Und so hatten alle Stunden einen faden Geschmack, da man der Wahrheit nicht ins Gesicht zu schauen wagte. Das war die eine Seite. Auf der anderen Seite aber fanden sich einige Jungs zusammen, die eine Gemeinschaft der Tat und nicht einer zufälligen Klasseneinteilung bildeten. Sie erklärten diesem brüchigen System auf der Schule den Kampf und ihre Kampfansage versetzte hohe und höchste Stellen in Erregung. Sie wiesen auf Verordnungen hin und verboten jede politische Befähigung und trieben doch selbst Politik. Sie schufen ein Lesezimmer, zur politischen Orientierung, wie sie sagten, und vergassen in ihrem Uebereifer ein nationalsozialistisches Blatt zu bestellen. Ja, sie wagten es sogar, von unseren Kränzen am Gefallenen-Ehrenmal der Schule die Schleifen abzuschneiden. Selbst vor dem Tode schreckten sie nicht zurück. Für sie waren sie umsonst gefallen — die zwei Millionen da draussen.

Ein neues Geschlecht wächst heran. Wir reissen die Fahne wieder hoch, die vorne im Schützengraben unbesiegt eingezogen wurde. Wir wollen die Fahne tragen, wir die deutsche Jugend, wir die Hitler-Jugend.

und tauschen miteinander. Der Führer tröstet die Pechvögel, die ein Margarinebrot erwisch haben: Ihr erwischt schon nächstes Mal gewiss ein besseres Brot.

Mit den üblichen Zeremonien beginnt das Essen. Der Scharführer spricht: „Jeder fresse, was er kann“, dann die Horde mit lautem Gebrüll: „ran!“ Während des Essens sind alle Fremdwörter verboten, Zuwiderhandelnde zahlen für jedes Wort einen Pfennig. Ich erinnere mich noch, dass für das Wort „Edelkommunismus“ am meisten gezahlt wurde.

„Do hemmer wieder zwoi!“

Der Scharführer sitzt beim Mittagessen. Was rumpelt denn da durch den langen Gang herein? Ein Trippeln und Trappeln! Und näher kommt's, wird polterndes Trappeln. Solche Geräusche bringen nur harte, genagelte Bubschuhe hervor. Richtig! Die Tür fährt auf, unangeklopft. Nicht einmal „Heil Hitler!“ Vier hochrote, runde Gesichter unter der Woll-

mütze: — denn draussen pfeift ein eisiger Wind. Kaum ist die Türe gegen den Ofen geknallt, ertönen zwei helle Stimmen: „Do hemmer wieder Zwoi!“ Und wie sie die Zwei haben... Wie der Landjäger den Spitzbuben, mit herzhaftem Griff am Aermel. Und wie die Augen strahlen, und diese Siegesfreude in den paar Worten! Ach so, das sind ja zwei Hitlerjungen, und die bringen zwei „Neue“. Daher das Trappeln, der Türenknall und das atemlose, freudige „Do hemmer wieder Zwoi!“ Einen Rüffel bekamen sie nicht. Der Führer hat nur leise vor sich hingelacht. Dann gab es einen festen Händedruck, das Gelohnis für den Führer.

Heldengräber im Ampezzotal Berliner Hitlerjungen auf Italienfahrt

Es regnet und wir sind müde. Wir sind es nicht gewöhnt, 35 km und mehr im Hochgebirge zu marschieren. Von den Felswänden und aus den Schluchten quellen die Nebel gleich schemenhaften Traumgebilden und nehmen uns jede Aussicht. Kurt, der Längste der Gruppe, singt schon seit Tobach das Lied vom Fähnrich, der seine Fahne verlor; er kennt aber nur den ersten Vers. Ab und zu treffen wir einen Milizmann vom Grenzkommando, der uns mit erhobenem Arm grüsst. Ein Trupp Strassenarbeiter zieht ins Quartier. Sie singen eine napolitanische Volksweise. Kleine, dunkelhäutige Südtaliener und stämmige Bauernburschen aus Südtirol vollenden hier die „Via adriatica“, die an der

Der Film für Jungen!

Hitlerjunge Quex
im Odeon!

Grenze beginnt und über Cortina und Vittorio Veneto das adriatische Meer erreicht. Die Strasse ist eine der besten, die ich kenne. 20 m breit, aus quaderförmigen Granitblöcken. Die übersichtlichen Serpentinaen und die erhöhten Kurven lassen das Herz eines jeden Autofahrers höher schlagen. Bei jedem Kilometerstein steht fern von jeder menschlichen Siedlung das Haus des „Cantoniere“, der mit seinen Arbeitern die Strasse in Ordnung hält. Es ist einsam hier oben. Die ersten Gehöfte liegen jenseits des „Drei-Kreuz-Passes“ bei Cortina. Erst durch den Weltkrieg und später durch Trenkers Filmaufnahmen am Coll'alto und Monte Cristallo ist dieser Teil der Dolomiten bekannt geworden.

Nach zweistündigem Marsch befinden wir uns im ehemaligen Kriegsgebiet. Noch heute zeugen zerschossene Almhütten und Kapellen von einem erbitterten Ringen. Hier erkämpften sich die Tiroler Kaiserjäger mit ihren Waffenbrüdern aus dem Reich unter schwersten Verlusten den Durchmarsch zur Piave. Ueberall finden wir Spuren aus diesen Kämpfen. Granatsplitter, verbeulte Minen, Reste von Geschützen. Die rotgedertten Steilhänge zeigen Geschosseinschläge und zerstörte Unterstände. An den verküppelten Lärchen, die die Strasse säumen, hängen kleine, von ungeschickter Hand gemalte Schilder. Auf jedem steht der Name eines gefallenen Soldaten. Heute ist hier ein bevorzugtes Manövergebiet der Alpini. Mit ihren schnellen Transportautos können sie leicht bis nahe an die 2000 m Grenze heran, was früher nur unter ungeheurem Kräfteaufwand möglich war. Hoch oben auf den Graten knattern ihre Maschinengewehre, an derselben Stelle, wo vor 18 Jahren ein grosser Teil der tapfersten Jugend Deutschlands und Italiens den Tod fand.

Und dann erlebten wir das Ergreifendste dieses Tages. Unmittelbar an der Strasse, umgeben von dunklen Felswänden, der Soldatenfriedhof „Monte Piano“. Eingezäunt von Drahtverhau und spanischen Reitern finden wir eng zusammengedrängt hunderte einfacher Hügel mit schlichten Holzkreuzen. Letzte Ruhestätte und Ehrenhain der Kaiserjäger, der Alpini und Bersaglieri. Die Kreuze tragen Geburtsdatum, Namen und Todestag der Gefallenen. Meistens unvollständig und sehr, sehr oft nur zwei Worte: „Combattente ignoto“ (unbekannter Soldat). Da liegt der Jäger.

Das Jungvolk

Wie das emporwächst, jung und zukunfts-trächtig,
Am Pflug, im Hörsaal und in der Fabrik!
Wie das emporbraust, stark und schwingen-mächtig
Sieg-lachend noch im herben Notgeschick!

In diesen reinen Augen leht ein Glänzen
Das vom Geleucht der ewigen Sterne stammt;
In diesen reinen Augen leht ein Glänzen,
Das wie die Glut der Sonnwendfeuer flammt.

An diesem Jungvolk, tief im Leid geboren,
Prallt alles ab, was niedrig und gemein —
Denn dieses stolze Jungvolk ist erkoren
Des Dritten Reiches Kronjuwel zu sein!

Obermaier aus Lofen neben dem Alpini Mat-tana aus Conegliano, der Kanonier Abu al-Abbas aus Tripolis neben dem Infanteristen Sagmeister aus Weissenburg. Am Kopfende ein alter Karabiner, ein verbogenes Seitenge-wehr, ein Stahlhelm.

Geschosse aller Kaliber und Bajonette weisen uns den Weg zur Friedhofskapelle. Ein winziges, weissgetünchtes Kirchlein, wie man es überall im Gebirge findet. Und doch wird uns gerade dieses Kirchlein immer unvergesslich bleiben. Rechts und links vor seinem Eingang hat man als Wächter zwei Maschinengewehre aufgebaut, die ihren Lauf auf die vereisten Bergspitzen gerichtet haben. Daneben Marmortafeln mit den Namen der vielen Vermissten. Bleiche Gebeine, an denen noch Uniformfetzen hängen und zerschossene Menschenschädel, zu zwei grossen Stössen aufgestapelt, sind der traurige Inhalt der Kapelle. Unter einem Mutter Gottes-Bild flackert die heilige Flamme eines Oellämpchens. An den Wänden hängen als mahnende Symbole zwei Fahnen: Die italienische Trikolore und der rote Adler der Kaiserjäger.

Die Gruppe ist ohne Kommando angetreten. Unsere Fahne knattert im feuchten Bergwind. Das Lied vom guten Kameraden ertönt; zuerst leise, dann lauter werdend, bis sich das Echo in den Felsen bricht. Da schien es, als ob die Fahnen an den Wänden des Kirchleins leise rauschten und erzählten von den toten Helden am Monte Piano. Dann war es lange ganz still, jeder war mit seinen Gedanken allein. Nur das Wasser eines Gebirgsbaches rauschte; und das Surren der Telegraphendrähte erinnerte uns an eine andere Welt.

Wir legten unser Gepäck ab und sauberten die Gräber. Nie hat eine Mutter das Grab ihres Sohnes sorgfältiger gepflegt, als es hier unsere Jungen taten. Auf den Wegen blieb kein Hälmchen Unkraut, und die teilweise verfallenen Hügel sahen wie neu aus. Als das letzte Tageslicht hinter den Bergen verschwindet, rüsten wir zum Aufbruch. Noch

Das hohe Lied der Kameradschaft!

Hitlerjunge Quex
im Odeon!

neun Kilometer bis Cortina. Leichtes Schneetreiben setzt ein. Zum Zeltbauen ist es zu kalt, und ausserdem fehlt uns der geeignete Platz. Einige Meter über der Strasse entdecken wir eine Höhle, die sicher im Krieg ein M.G.-Nest war. Unser letztes Nachtlager im Gebirge, denn morgen werden wir schon in Venedig sein. Die Jüngsten von uns sind so müde, dass sie den kurzen Aufstieg an der nassen Wand nicht mehr schaffen. Sie werden am Seil hochgezogen. Mit klammern Fingern bereiten wir uns auf dem Spirituskocher das Abendbrot. Steinhartes Tiroler Bauernbrot in Milch aufgeweicht. In voller Uniform kriechen wir in die Schlafsäcke. Es dauert nicht lange, da schlafen die Jungen hier auf dem harten Steinboden genau so fest wie zu Hause im Bett. Ich liege noch lange wach. Von der Decke tropft es in regelmässigen Abständen in mein Gesicht. Draussen schneit es immer noch. Die Gräber am Monte Piano werden jetzt weiss sein.

Wir!

Glaube und Liebe,
ist in uns wach,
reisst uns stürmend
der Fahne nach.

Zu neuen Taten
ein neu Geschlecht,
das frei will sein
und niemals Knecht.

Sozialismus am Lagerfeuer

Wir, eine Horde Hitlerjungen, sitzen mit einem Bärenhunger um das Lagerfeuer. Jeder hat ein Mordstück Brot in der Hand. Alle warten auf den Anfang.

Plötzlich kommandiert Alphart, unser Scharführer: Alle Brote auf einen Haufen legen! In Reihe antreten, Marsch-marsch! Allgemeine Entrüstung über diesen „Unsinn“. Mancher denkt auch an seine Schinken- und Wurstbrötchen, die auch auf den Haufen müssen und einem ungewissen Schicksal entgegengehen. Doch der Kameradschaftsführer hat für den Widerspenstigen Feuertienst, während die anderen essen.

Der Scharführer nimmt mit den Broten unter dem Arm die Parade ab. Jeder hungerrige Hitlerjunge kriegt dann seinen Essvorrat. Dort hat ein besonders Glücklicher ein Hartwurstbrot erwischt, ein anderer stöhnt, „Margarine, nichts als Margarine“. Einige haben auch ihre alten Brote wieder geschnappt

Grandes Officinas de Roupa Branca

Ao Cysne

S. Paulo, R. Sta. Ephigenia 69/71, Tel. 4-4446

Filiale: Lingerie „Ao Cysne“
Praça Patriarcha 6 :: Telephon 2-8332

Damen- und Kinderwäsche,
weiss und farbig, in reichster Auswahl.

Bettwäsche - Bettücher -
Kissenbezüge

Garnituren für einfache u. Doppel-
betten, weiss und farbig, reich bestickt.

Eigene Werkstätten.

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten

TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Deutscher Mechanismus (Louis Renner-Stuttgart.)

Deutsche Klaviatur (Herm. Schäufler - Stuttgart.)

Resonanzboden (wie bei allen erstklassigen
deutschen Marken) aus rumänischem Fichten-
holz, eingebaut in die feinsten brasilianischen
Edelhölzer, ergibt das bekannte und garantierte



„Piano Brasil“

der Firma: S. A. Fabrica de Pianos Nardelli,
São Paulo, Avenida Stella 5 - Tel.: 7-2274.

Vertreter: Walter Hahn, Rua Vergueiro 301, São Paulo
Tel. 7-0001.

BUTTER NUR **SATURNO**
DIE HOCHWERTIGE, HYGIENISCHE TAFELBUTTER
FABRICA DE LACTICINIOS SATURNO LTDA.
Rua Sta. Ephigenia, 115 - Fone 4-4865

Blumenauer
Erzeugnisse
und auslând.
Käse
stets frisch.
Lieferung
frei Haus.
Tel. Bestellung.
werden schnell-
stens erledigt.

Biere
Guaraná
Mineralwasser
liköre?

Einzig und allein von der

Antarctica!

Vigor-Milch

*DIE beste Milch
in São Paulo*

S. A. Fabrica de Productos
Alimenticios „VIGOR“

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Werbt für den „Deutschen Morgen“.



Norddeutscher
Lloyd
Bremen

Sierra Nevada

fährt am 22 Juni

von SANTOS nach MONTEVIDEO und BUENOS AIRES
und am 10. Juli von SANTOS nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA,
MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M und BREMEN

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
SIERRA NEVADA	22. Juni	10. Juli
MADRID	21. Juli	8. August
SIERRA SALVADA	10. August	28. August
SIERRA NEVADA	7. September	25. September

Auf allen Lloyd dampfern vorzügliche Einrichtungen in der
3. Klasse. Geräumige Kabinen, Speisesäle, Damezimmer,
Rauchsalons usw.

Rufpassagen *VON ALLEN PLATZEN
EUROPAS NACH BRASILIEN*

AGENTEN:

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

SAO PAULO R. São Bento 61 Telephone: 2-4134
SANTOS R. do Commercio 92-96. - Tel. C. 2855

Dres. Lehfeld und Coelho

Rechtsanwälte

Rua Libero Badaró Nr. 30,

Teleph.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444
São Paulo.

Villa Formosa

Alto do Belemzinho.

Omnibus von der Praça da Sé aus \$400.

Grundstücke zu 1:500\$000, bei monatl. Ratenzahlungen von
20\$000, ohne Zinsen und ohne Anzahlung.

Ziegelsteine gratis für den Bau Ihres Hauses

Information bei PEDRO, Rua Consolação 404-A,
wochentags zu jeder Zeit, Sonntags in Villa Formosa, in
der 2.ª Agencia, von 8 Uhr morgens an.

Es wird gebeten, sich an Herrn Pedro direkt zu wenden.

BANCO GERMANICO

São Paulo

Rua Alvares Penteado 17
Ecke Rua da Quitanda

Rio de Janeiro

Santos

Rua da Alfandega 5

Rua 15 de Novembro 114

**Konto - Korrent - Kredit
Diskont
Inkasso**

Unsere moderne Organisation bürgt
für einwandfrei wirksamen und schnellen
Dienst.

Bromberg & Cia.

Rua Flor. de Abreu 67

S. Paulo

CAIXA POSTAL 756

TELEFON 2-5178

Maschinen
und Stähle
von KRUPP
Oele der SUN
OIL COMPANY,
Philadelphia - Fräser,
Bohrer und Gewinde-
schneidwerkzeuge von R.
STOCK, Berlin - Packun-
gen und Dampfmaschinen -
- Metall- und Holzägen Mar-
ke HUNDEKOPF - Leder-
und Gummireifen Marke
„FISCH“ und „BULLDOG“ Artikel
für Galvanoplastik - Schleifscheiben
Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ -
Schmirgelpapier u. -Leinen Marke „ALEGRIT“
und „RUBY“ - Mühlen - Hacken Marke „AGUIA“
und „COLONO“ - Aexte „COLLINS“ - Weiberg-
spritzen - Kleinisenwaren, Werkzeuge jed. Art - Feilen
Marke „TOTENKOPF“ - Arsenik - Schweinfurter Grün
- Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings
- Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Weißbleche -
Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge „RUD. SACK“ -
Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Amei-
senvergiftungsmaschinen Marke „SALVADOR“ - Ameisengift Marke
„MINEIRA“ - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke
„BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und
Zubehörsätze für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von
SCHELTHER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Ge-
werbe und jede Industrie - Schreibmaschinen u. Rechenmaschinen.

Deutscher Friseursalon

„Vienna“

garantiert für einwand-
freie saubere Bedienung

Rua Sta. Ephigenia 48

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen,
Wurstwaren, Butter, div. Quali-
täten Brot, erstklassig bedient

Tel. 4-2004 - Elsa Siefert.

Deutsche Schuhmacherei



Rua Sta. Ephigenia 38-A

Empfiehlt sich f. alle Massarbeit. u.
Reparat. Garantie f. solide u. saubere
Arbeit. Heinrich Lutz

Seit 25 Jahren immer noch
das beste Bohnerwachs!



A. BEHMER & FILHOS
SAO PAULO CAIXA POSTAL 2143

Höre die Heimat

Jeder Volksgenosse in Stadt u. Land kann heute für geringes Geld täglich Nachrichten aus Deutschland empfangen mit einem **KURZWELLENEMPFAENGER** aus der

Cidade Leipzig

Rua Santa Ephigenia 30a.
Tel.: 4-2086.

Wiederinstandsetzung v. Apparaten gleich welcher Marke zu billigsten Preisen.

Schallplatten aus dem Liederschatz des neuen Deutschland in reichster Auswahl

Das gemütliche Familienrestaurant

„PERKEO“ früher

„Heidelberg“

ist wieder unter **alter** Leitung. — Küche, Getränke, und Unterhaltung wie in der **guten, alten Zeit.**

Erich Kurt Müller.

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie

Sprechstund. v. 2-5 Uhr nachm., Sonnabends von 1-3 Uhr.
Rua Barão de Itapetininga 23 - Tel. 4-0038.

Landwirte und Kolonisten!

Kaufen Sie Ihr Land nur da, wo der Verkäufer selbst als Landwirt tätig bleibt!

Das ist der beste Beweis dafür, dass die Ländereien günstig sind. Unsere Gesellschaft besteht in der Alta Sorocabana seit 26 Jahren und treibt dort Landwirtschaft in grösster Ausdehnung.

Wir verkaufen nicht Ländereien, die als Spekulation erworben wurden, sondern Teile unserer alten Besitztümer, um unsere übrigen Ländereien weiter bewirtschaften, entwickeln und aufwerten zu können. Darum haben wir Interesse daran, nur Geschäfte zu machen, die für immer zufriedenstellen. Wir sind in der Alta Sorocabana tätig, u. **wir wollen dort tätig bleiben.**

Darum sind unsere Verkaufspreise billig, die Kaufbedingungen leicht. Darum helfen wir unsern Ankäufern grosszügigst mit Rat und Tat. Darum haben wir unsere eigenen Strassen und unsere eigene kommerzielle Organisation. Diese ist dadurch ermöglicht und bedingt, dass alle Erzeugnisse natürliche, gepflanzte oder gezüchtete, **mit Verdienst in S. Paulo bar verkauft werden können.**

Und dies beruht auf den billigen Frachten der Sorocabana Bahn. Verlangen Sie vollständige Auskünfte

Cia. de Viação São Paulo-Matto Grosso, São Paulo
Rua Florencio de Abreu 170 — Caixa postal 471.

AEG AEG

Für Industrie u. Gewerbe:

Motoren in allen Grössen und Ausführungen.
Transformatoren, Generatoren
Messinstrumente, Zähler
Bohrmaschinen, Sirenen
Installationsmaterial
Kabel-Drähte

Für den Haushalt:

Bügeleisen, Haartrockner
Brotröster, Kochplatten
Heizöfen, Heizkissen usw.

AEG Cia. Sul-Americana de Electricidade
São Paulo

Stammhaus:

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin

Rua Florencio de Abreu 110

Caixa postal: 2020.

Telephon: 2-5361.

„Stadt München“

Grösstes Bierlokal
in São Paulo

Früher

beglich man seine Rechnungen in BAR,

Heute

zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erkannt hat,

per Scheck!

Eröffnen Sie ein laufendes Konto beim

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38

der-Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung zusendet.

Dr. G. H. Nick

Facharzt

für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telephon 7-1294

Zahnarzt

Kurt Sellge

Rua Calo Prado 1
São Paulo

Dr. G. BUSCH

Ist von seiner Deutschlandreise zurück.
Diplome der Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9
Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30,
Samstag 12,30 bis 1,30 Uhr. Chirurgie,
Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, ultra-viol. Strahlen, (künstl. Höhensonne) und Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-B
São Paulo - Tel. 2-4468

Deutsche Zahnpraxis

Erwin Schmued

Lgo. Sta. Ephig. 12, sob.
Sprechst.: 8-11,30, 12-6 Uhr

Deutsche Sirsch-Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos,
führt nur erstklass. Medikamente
bei mäßigsten Preisen.

Botica ao Veadó d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.
Rua S. Bento 23 - Tel. 2-130.

Pharmacia Aurora

DEUTSCHE APOTHEKE
Inh.: CARLOS BAIER

R. Sta. Ephigenia 77
Telefon 4-0509

Werbt überall
für den
„Deutschen Morgen“

Petromax

Gasolin-Laternen

Graetzin

Alkohol-Lampen



Graetzor

elektr. Bügeleisen

sind Qualitäts-Erzeugnisse der

Ehrich & Graetz A.G. Berlin

Unverbindliche Vorführung im Fabrikslager:

E. Oldendorf, Rua Cap. Salomão 18 (hinter d. Hauptpost)
São Paulo - Caixa postal: 1072 - Telephon: 4-0190

PERSIL Wichtig IMI

für alle deutschen Hausfrauen

Die beiden weltbekannten deutschen Produkte **PERSIL** und **IMI** sind soeben wieder in S. Paulo eingetroffen u. werden in Kürze in allen einschläg. Geschäften verkauft werden können.

Bis zur endgültigen Organisation des Verkaufs zu haben im General-Depot: Rua Cap. Salomão 18 - Tel. 4-0190

PERSIL: Paket 3\$200 IMI: Paket 2\$600

RAIMANN LTDA.

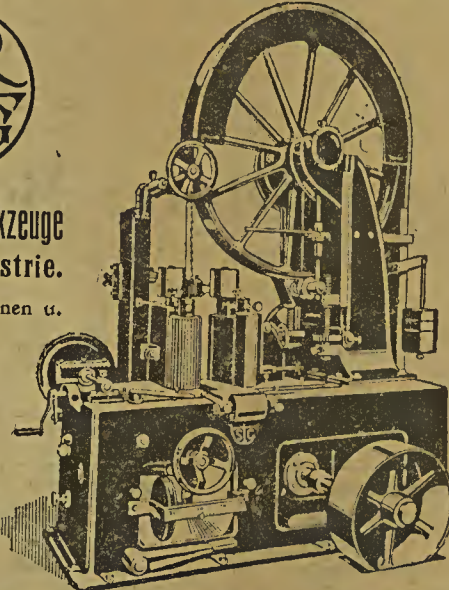
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 123

Telephon: 4-6363 - Telegr.-Adr.: Raimann - Postfach: 3130



Maschinen und Werkzeuge für die Holzindustrie.

Spezialität in Maschinen u.
Werkzeugen für Sägereien u. Tischlereien;
Sandpapier-Schleifmaschinen
für alle Zwecke;
Schleifscheiben
„Naxos-Union“;
Bohrer u. Reibahlen;
Fräser; Lederriemen
„Graciosa“;
Schleifpapiere etc.



Alfaiataria Jorge Dammann

umgezogen nach

Largo Sta. Ephigenia No. 12
(Sobrado der Confeit. Germania).

Oscar Flues & Cia.

Importeure :: Industrielle :: Exporteure

São Paulo

Rio de Janeiro

Maschinen und Material

für das graphische Gewerbe und Kartonnagen-Fabrikation.

Abteilung: Lederwaren

(Handtaschen, Brieftaschen, Geldtaschen, Aktentaschen, Gürtel usw.)

Reklame-Artikel

Aus der Bewegung

des Bezirks São Paulo=Paraná
Ortsgruppe São Paulo

Abteilungsleiter, Amts-, Block-, Zellenwarte: Dienstag, den 19. Juni, 8,45 Uhr abends, Besprechung im Wartburghaus.

ZELLE MOOCA-BRAZ-PENHA: Zellen-Pflichtversammlung: Freitag, den 15. Juni, 8 Uhr abends, in der Deutschen Schule Moóca-Braz, Rua João Caetano, 25-31

ZELLE JARDIM AMERICA: Zellen-Pflichtversammlung: Freitag, den 15. Juni, abends 8,30 Uhr, im Wartburghaus.

ZELLE MITTE, BLOCKS 5-8: Zellen-Pflichtversammlung am Mittwoch, den 20. Juni, 8,30 Uhr abends, im Wartburghaus.

ZELLE MITTE, BLOCKS 1-4: Zellen-Pflichtversammlung am Mittwoch, den 27. Juni, 8,30 Uhr abends, im Wartburghaus.

ZELLE SANT'ANNA: Zellen-Pflichtversammlung am Montag, den 25. Juni, 8,30 Uhr abends, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Sonnwendfeier: Sonnabend, den 23. Juni, abends 8 Uhr, auf dem Platze der Turnerschaft von 1890 (Parque S. Jorge), nur für Pgg. und Freunde der Bewegung.

O-G-Schachabende sind, um regere Beteiligung zu erzielen, auf Montag abends verlegt. Erstmals Montag, den 28. Mai, abends 8 Uhr, im Wartburghaus.

O-G-Bücherei: Buchausgabe jeden Dienstag, abends 7,30 bis 8,30 Uhr, im Wartburghaus.

Nächste MITGLIEDER-PFLICHTVERSAMMLUNG: Mittwoch, den 4. Juli, abends 8,30 Uhr, im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 3. - Kein Pgdarf fehlen, deshalb wird schon heute auf die Pflichtversammlung hingewiesen. Freunde der Bewegung können eingeführt werden.

Ortsgruppe Curitiba

SCHÜLUNGSAPFENDE und AMTSWALTERSITZUNGEN gemäss Anschlag im „Parteiheim“.

Geschäftliches

PERSIL . . . und die kunstseidene Wäsche
Die kunstseidene Wäsche erfreut sich infolge ihrer vielen Vorteile der besonderen

Gunst der Damenwelt. An und für sich sehr dauerhaft, hat dies indessen durch die Unzulänglichkeit der bisher bekannten Waschart sehr gelitten. Diesem Uebelstand will nun PERSIL abhelfen. Persil eignet sich besonders für das Waschen von kunstseidenen Wäschestücken, und einfach in kaltem Wasser aufgelöst, reinigt es, ohne den Glanz oder die Farbe der Wäsche zu beeinträchtigen. Im allgemeinen genügt für die Reinigung der kunstseidenen Wäsche eine einfache Waschung in kaltem Wasser mit Persil, einige Male

durchgezogen und dann leicht ausgedrückt. Man sollte nicht die Wäsche zu sehr wringen und ausdrücken. Nach dem Waschen soll die Wäsche in reinem klarem Wasser gespült werden und in einem weissen Tuch getrocknet und dann mit einem nicht zu heissen Eisen gebügelt werden. Auf die gleiche Art sollen auch rein seidene Stücke gewaschen werden.

Persil ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben oder im General-Depot: Rua Capitão Salomão 18, Tel. 4-0190.

An Alle

Noch im Laufe dieses Monats kommen die beiden besten Erzeugnisse der diesjährigen deutschen Filmproduktion nach São Paulo: „Flüchtlinge“ und „Hitlerjunge Quer“.

Nach langen Verhandlungen ist es dem Unternehmer gelungen, von jetzt ab endgültig

alle deutschen Filme nur noch in deutscher Fassung vorzuführen.

Unser aller Pflicht ist es, die in dieser Richtung erfolgten Bemühungen durch stärksten Besuch der Vorführungen zu unterstützen.

Casa Allema



Herren-Winter-Mäntel

Reine Wolle
Eleganter Schnitt
Tadellose Verarbeitung

- Pampeira 88\$000
- Siberia 148\$000
- Fant. Pesad 185\$000
- Ratiné 205\$000
- Imperial 225\$000

Entsprechend unserer neuen Verkaufsordnung finden Sie in unserer „Herren-Konfektionsabteilung“ nur erstklassige Erzeugnisse zu

beispiellos niedrigen Preisen

Rua Direita 16-18

Schädlich, Obert & Cia.



HAMBURG-AMERIKA LINIE

General San Martin

fährt am 26. Juni nach
RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S.M. und HAMBURG

	Nach Montevideo u. Buenos Aires	Nach Europa
General San Martin		26 Juni
General Osorio	27. Juni	3. August
General Artigas	3. August	22 August
General San Martin	24. August	11. Sept.
General Osorio	19. Sept.	8. Oktober

Graf Zeppelin

Nächste Abfahrten des Luftschiffes von Rio nach Friedrichshafen:
28. Juni - 26. Juli - 9. August - 23. August
Fahrpreise: Rio-Friedrichshafen 6:250\$000
„ Recife-Friedrichshafen 5:850\$000
„ Rio-Pernambuco 1:600\$000

Agenten:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

S. Paulo: Largo do Ouvidor 2
Santos: Rua do Commercio 47-51
Rio de Janeiro: Av. Rio Branco 79 81
Victoria: Rua Jeronymo Monteiro 11

Edel-Stahl

Lager in Schnelldreh Schnitt-, Werkzeug-, Silber- und Maschinenstahl
Joaquim H. Landgraf S. Paulo Rua Ypiranga 63. T. 4-0957 - C. p. 1119
Import v. Stahl, Eisen, Draht, Dynamobleche, Tiefziehleche, Magnete
Vertretung der Firmen Dick, Esslingen.

Deutsche Oesterreichs!

Wir machen die Kameraden der Dt. Oe. (Deutschtreuen Oesterreicher) und alle deutschtreu gesinnten Volksgenossen aus Oesterreich darauf aufmerksam, daß die Dichterin

Maria Kahle

Samstag, den 16. ds. Mts., 20.30 Uhr, im Saale der Turnerschaft von 1890, R. Couto de Magalhães 29, auch über die deutsche Sendung Oesterreichs sprechen wird
Jedem Deutschen Oesterreichs bietet sich an diesem Abend Gelegenheit, von unserer Heimat zu hören. - Alle sind hierzu herzlichst eingeladen und willkommen geheißen!
Der Eintritt ist frei.

Das Aktionskomitee der Dt. Oe. - São Paulo

D.M.G.V. „LYRA“

Mitglied des DSB. und des VDV.
Rua S. Joaquim 65

Sonnabend u. Sonntag, den 16. u. 17. Juni Grosses Richtfest

Anfang: Sonnabend 4 Uhr nachm. Besichtigung des Neubaus. Ueberraschungen und Unterhaltungen. Vorführungen - TANZ - Preisregeln und sonstige Belestigungen. Große Tombola - jedes Los gewinnt.

Grosses Blas-Orchester

Ende: Sonntag, 12 Uhr nachts.

In Anbetracht der kulturellen Bedeutung des Neubaus der Lyra wird hiermit die deutsche und deutschsprechende Kolonie herzlichst eingeladen, an der Feier teilzunehmen.

Eintritt frei

Versicherungen

Verwaltung - Vermittlung
zu treuen Händen

G. OPITZ

Caixa postal 2514. Telefon 2-6288

Casa Ipanema

Rathsam Irmãos

Eisenwaren, Werkzeuge aller Art, Farben u. Lacke, Pinsel, Bürsten, Oele, Firnis, Baumaterial, Küchenzeuge und alle Artikel für den Hausgebrauch.

R. S. Bento 62 - Tel. 2-0441

Deutsche Buchhandlung

J. M. Weiss Nachf.

Parq. Anhangabahú 28, S. Paulo.

Beste Auswahl in deutschen

Büchern und Zeitschriften.

Stets vorr.: Illustr. Beobachter

Völk. Beobachter, Nationalsozialistische Monatsh. usw.



Hitlerjunge Quex

(MOCIDADE HEROICA)

Ein packendes, mitreissendes, erschütterndes Erlebnis aus unseren Tagen.

Ein Film voll Kampf, Kameradschaft, Liebe, Menschlichkeit mit strahlender kerniger mannhafter Hitlerjugend und grössten deutschen Schauspielern.

Der neue UFA-Tonfilm
des
Programm „ART“
in deutscher Sprache

demnächst im

ODEON



KAPITALS - ANLAGE

Die beste und sicherste Kapitalanlage ist und bleibt der Ankauf von guten Ländereien oder Bauplätzen, vorausgesetzt, daß diese in einer zukunftsreichen Gegend zu billigen Preisen erworben werden. Unsere Organisation verkauft nur erstklassige Ländereien und offerieren wir jetzt für kurze Zeit kleine Sitos und Bauplätze zu erstaunlich billigen Preisen in Itaquera, dem zukunftsreichsten Vorort São Paulos. - Nähere Auskünfte durch:

Empreza de Terras & Construções Americo Paulista
(The São Paulo American Land & Construction Enterprise) Praça da Sé 18, 3. St. - São Paulo

Farben - Lacke - Pinsel

u. alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich u. Dekoration
Superfeine, streichfertige Oelfarben,
vorrätig in dreißig Normal-Tönen.
Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 12-A

Sítio

bei Sorocaba, 30 Minuten von
Bahnhstation, ca. 9 Alq., 2 Alq.
unter Kultur, 2 Alq. Weide, von
2 Seiten Flussgrenze, gr. Hühner-
hof, alles eingezäunt, mit allem
Vieh und Inventar sofort zu ver-
kaufen oder gegen Haus in São
Paulo zu tauschen. Näh. durch
Otto Kaecke, Rua da Moóca 38

Schlafke Mercado Municipal

Rua D, Nr. 70-22
Garant. saub. u. tägl. fr. Erzeugn.
der altbek. Würstfabrik Frigorifico
Sto. Amaro Ferner pr. Tafelbutter,
feinster Aufschnitt, zweimal tägl.
fr. Wiener, jed. Mittw. u. Sonnab.
fr. Bratwürst, Blumenauer, Braten-
schmalz, div. Käsesorten, Laranjen-
mus Honig etc. Bes. empf. wir:
Oetkers Pudd- u. Backp., sowie
Konserven aller Art. Sonnabends
Sülze. Tel. 4-6738.

Pension

Baden Baden

Rua Florencio de Abreu Nr. 63.
Telefon: 2-4929.

Bekanntes deutsches Haus
mit allen Bequemlichkeiten
Tageweise u. für längere Dauer
Diarias: 9\$000-12\$000
Monatlich: 200\$000-300\$000
Familien: 450\$000

CASA LITORAL

Rua Gen. Osorio 34
Täglich frischen Aufschnitt (Eder,
Sto. Amaro), zweimal täglich ff.
Wiener Würste, Ia. Sauerkr., reiner
Bienenhonig, Orangenmus und div.
Getees, Griess, Sago, Graup. (Gerste),
Erbsen (grüne und gelbe), Erbs-
würste, Maggi in Flaschen,
sämtl. Backzutaten, tägl. fr. Hefe.
Lieferung frei ins Haus.
Anruf per Telefon 4-1293.

Ländlicher Ferienaufenthalt in 1000 m hoher schöner Gebirgswelt.

15 Min. v. Parada Luiz Murry. Frdl.
Zim. mit fließ. Wasser. Deutsche
Küche. Bade-, Reit- u. Schwimm-
gelegenh., angen. Waldspaziergänge.
Eig. gut. Quellwasser. Passeiokarte
ab Rio od. Niteroy 10\$. Kranke
werd. nicht aufgen. Brieff. Anmeld.
erwünscht. Hans Garlpp,
Nova Friburgo, E. F. L.

Werden Sie unser Mitglied!

Mindestbeitrag 2\$000 monatlich.
Deutscher Hilfsverein São Paulo
Gegr. 1863 - Mitgl. des VDV.
R. Conselh. Nebias 35
von 2 bis 5 Uhr

Wie bei Muttern

essen und wohnen Sie
BILLIG GUT SAUBER
HOTEL
„Zum Hirschen“
Rua Victoria 46 - São Paulo.
Telefon 4-4561.
Verkehrslokal d. NSDAP i. Zentr.
Inhaber: EMIL RUSSIG.

Deutsches Herrenhut- Geschäft

Rua 15 de Novembro 20-A
empfiehlt ganz neue Auswahl in
Herrenhüten

Chapelaria Dammenhain

Edel- u. Halbedelsteine

AQUAMARINE
TURMALINE,
AMETHYSTE,
TOPASE usw.
In allen Preislagen
Gr. Ausw. in Sammlungsstücken
Nachschleifen
von abgetrag. u. beschädigten Steinen.

Fachmännische Beratung
ob echt oder unecht nur in der
Lapidação Paulista

Deutsche Edelsteinschleiferei
Ricardo Kroeninger
Rua Xavier de Toledo 8-A
5. Stock. Tel. 4-1083

Mechaniker

Pg., sucht Stanzarbei-
ten für kl. Handpressen, die ein-
wandfrei und in jeder Menge ge-
liefert werden. Anfragen sind zu
richten an die Verwaltung des
„D. M.“, Caixa postal 2256.



... Also sprach Tonic Underberg:

Kopf und Nerven werden viel
Angestrengt beim Kortenspiel.
Müdigkeit und Schläfrigkeit
Spürt man dann zur Morgenzeit.
Soll die frische wiederkommen.
Wird ein Underberg genommen.



Underberg gibt Appetit-Und besorgt Verdauung mit

Olympia

die
reindeutsche Schreibmaschine



Vertrieb durch:

Europa Maquinas de Escrever Ltda.
Rio de Janeiro, Rua T. Ottoni 86
São Paulo, Praça da Sé 43, 1.a sobreloja
Vorführungen ohne jeden Kaufzwang.

Moderne Stoffe für Fenster-Dekoration

Neuheiten in Fantasie-Kretons
Breite 70 cm, ab 2\$000 der Meter
Gardinen-Stoffe
70 cm breit . 1\$800 und 2\$100
130 cm breit . 3\$800 bis 10\$000

Galerien und Zubehörteile für Gardinen, Vor-
hänge usw. - Anfertigung von Dekorationen.
Belegen von Treppen.

Kostenvoranschläge bereitwilligst.

Casa Lemcke

S. Paulo, R. Libero Badaró 36
Santos, Rua do Commercio 13.

Neueröffnet Neueröffnet Deutsche Speisewirtschaft

„Gruta da Sé“ Praça da Sé 9-E

Vorzüglicher Mittags- und Abendtisch - Kalte und
warme Speisen zu jeder Tageszeit - Gutgepflegte
Antarctica-Chops - Um gütigen Zuspruch bittet
der Wirt **Willi Sucher**,
langjähriger Oekonom des Club Skandinavía

Für das Herz ANGIOTON Name ges. gesch.

Das gut bekömmli., digitalisfreie Herzmittel auf homöopath.
Grundlage. Angioton wird nicht nur bei organ. Herzkrankheiten
u. Schwächezuständen von Herz und Kreislauf erfolgreich in
Anwendung gebracht, sondern kann auch unbedenkli. bei or-
ganisch gesund. Herzen, aber bestehend. funktioneller Neurose
des Herzens u. der Gefäße verabreicht werden. Sonderschrift
kostenlos. - Orig.-Fl. Rs. 10\$, für Porto u. Verp. 1\$ mehr.

Dr. Willmar Schwabe Ltda. Laboratório de Homeopathia e
Biochimica. - Rua Rodrigo Silva 16 - São Paulo.